Ueber den Sarg eines Tugend-begabten Jünglings ausgestreuete Cypressen.

HAMBURG, bey Johann Christoph Kißnern.
1732.

Dem
grünenden Andencken
des
Wolseeligen Herrn
Johann Bernhard
Brockes,

eines mit gantz ungemeinen Gemühts-
Gaben von GOTT ausgezierten,
und billig zum Muster
darzustellenden
Jünglings,

widmete diese Blätter
Sein, auch nach dem Tode ergebner
Freund

Johann Peter Kohl. P.

✠

Kann Dich, mein Brocks, in jenem Licht,
Bey so unzehl'gen Himmels-Schätzen,
Annoch ein lallendes Gedicht,
Ein Dampf, ein Schatten-Werck, ergötzen;
So schau mit einem halben Blick
Auf dieß geweyhte Blatt zurück!

✠

Dein Tod, geliebter Musen-Sohn,
Hat manchen Trauer-Schall erreget,
Fast unsern gantzen Helicon
Hat Dein zu früher Fall beweget.

Was

Was Wunder! wenn Dein edler
Geist,
Auch mich in die Gesellschafft
reiss't.

✠

Schau hie Dein letztes Ehren-
Mahl!
Das selbst Dein Phidias ge-
hauen,
Das, in der Tugend Ehren-
Saal,
Die grösten Federn Dir er-
bauen.
Auch ich erkenne meine Pflicht,
Hier aber fehlts an Meistern
nicht.

✠

Gnug, daß ich Hand daran ge-
legt,
Und alle Stücke aufgelesen.

Wer Holtz zu dem Gebäude
trägt,
Ist gleichsam Mit-Gehülff' gewesen;
Was jener Hand in Stein geätzt,
Hat meine Sorgfalt aufgesetzt.

✝

Ja wohl! mein Brocks, Du bist
es wehrt,
Daß man Dein Tugendhafftes
Wesen,
Das jeder auch im Tode ehrt,
Auf ew'gen Blättern möge lesen.
Dein Fleiß, Dein Wachen hat
verdient,
Daß Dir ein steter Loorbeer
grühnt.

Du

✠

Du warst ein Kunst-Stück der Natur,
Von solchem Witz, der kaum zu glauben,
Man sah des grösten Geistes Spur,
Dein Frühling trug schon reiffe Trauben.
Es eilte Dein entflammter Sinn,
Zu des Parnassus Gipfeln hin.

✠

Wohlan Dein Wünschen ist erfüllt,
Du hast das höchste Ziel erstiegen,
Dein Marmor-festes Tugend-Bild
Kann die Vergänglichkeit besiegen.

Du

Du lebst, Du blinckst in jenem
Reich
Den Flammen-reichen Sternen
gleich.

✠

Indessen nimm verklärter Geist
Auch dis zum irdschen Ange-
dencken,
Das Dich der späten Nachwelt
weist,
Und Dir getreue Hände schen-
cken:
Du aber, junge Musen-
Schaar,
Stell Brocks dir zum Ex-
empel dar.

I.

Jhro Hochweisheit, des Hoch-Edlen Herrn, Herrn Barthold Henrich Brockes, letzte Gedancken auf Seinen krancken und sterbenden Sohn.

Mein Sohn! mein wehrter Sohn! dem deines Schöpfers Hand
Nebst einem schönen Leib, auch eine feine Seele,
Zu unsrer Lust, verliehn! daß deine Qual mich quäle,
Da dir der innerlich verschloßnen Blattern Brand
Dein wallend Blut verkocht, ist leichtlich zu ermessen.
Die Gluht, die dich erhitzt, die Angst, die dich erfüllt,
Durch Schmertzen, welche dir das Blut so hefftig pressen,
Daß dein verwirrter Geist entstellet flüchtig, wild,
Ohn alle Regel wirckt, gantz aussern Schrancken schweifft,

Und (einem Uhrwerck gleich, das ohne sein Gewicht
Mit lautem Rasseln rennt) auch ohnaufhörlich läuft,
Erhitzt, erfüllt und presst auch mich.
Es stellt dein muntrer Geist, dein Fleiß, die Fähigkeit,
Die ernste Lehr-Begier, Begriff, Bescheidenheit,
Dein ehrlich fromm Gemüht, ein ausserordentlich
Mit wahrer GOttes-Furcht erfüllt gehorsam Hertz
Sich mir auf einmahl dar. Es häuffet meinen Schmertz
Die in so früher Jugend
An dir in solchem Grad verspührte seltne Tugend.
Ich steh verwirrt und denck: Ach! kan das möglich seyn!
Verdient so seltnes Gut solch eine seltne Pein!
Doch trat, in dieser Noht, mit lieblicher Gestalt,
Die holde Schmeichlerinn, die Hoffnung, bey mir ein,
Vertrieb der Sorgen Schwarm mit freundlicher Gewalt,
Verminderte den Gram, und flößt' in meine Seele
Des Trostes Balsam-Saft und ein gelindes Oele
Gehoffter Besserung. Dein Rasen leget sich:
GOTT Lob! du schläfest ein. Die abgezehrte Glieder
Erholen sich nunmehr. Dein matter Cörper ruht,
Doch ach! nur kurtze Zeit. Dein Schmertz erwachet wieder

Und

Und fühlest du nun erst die innnerliche Gluht,
Der Blattern gifftig Feur. Es mehrt der Kranck-
heit Wuht
Die strenge Bitterkeit und Schärffe deiner Pein,
Doch nur auf kurtze Zeit. So stirbst du denn?
Ach nein,
Du bist bereits erblasst! GOtt Lob! ein früher Todt
Entreisst dich deiner Pein, und endet deine Noht!
So rief ich, und mit Recht. Doch stiegen bald
hernach,
Aus des Verlustes Größ entstandene Gedancken
Aus der beklemmten Brust mit Hauffen allgemach
Und trieben meinen Geist und Witz aus ihren
Schrancken.
Wie! dacht ich, solch ein Geist, der wie ein Morgen-
Licht,
In Rosen-gleicher Pracht den schönsten Tag verspricht,
Voll reiner Heiterkeit, und welcher recht bestimmt
Der Welt zu nutzen, schien; entweicht, verfleucht,
verglimmt?
Ein Geist, der schon so früh, von denen grösten Gei-
stern,
Von unsrer Jugend Lehr- Vernunfft- und Sitten-
Meistern,
Reimarus, Richey, Wolff und von Fabricius,
Die die gelehrte Welt mit Recht bewundern muß,

Um seinen Fleiß, sein Feur, und redlichs Hertz geliebt,
Der mehr, als man von ihm verlangete, verübt!
Den, wie sein ander Ich, der theure Scriba schätzte,
Und sich an seinem Fleiß und muntrem Kopf ergötzte,
Und den er, da er stirbt, zum ersten mahl betrübt!
Mein GOtt! rief ich, für Leid erstaunt, wie wenig lassen
Die Wege, die Du gehst, von Sterblichen sich fassen!
Ein Geist, von dem man einst die Größ und Art erkannt,
Wie ihm, fast jährig ists, ein Zufall beyde Beine
Bis auf die Knochen, gantz verbrannt.
Indem er dazumahl ohn Aechzen und Geweine
Die nackten Sehnen sah, samt den entfleischten Knochen,
Ja gar fast allemahl mit Lächeln selbst den Band,
Die Zeit der gantzen Cur, fast in die sieben Wochen,
Behertzt mit lösen halff, obgleich das Bein so wund,
Daß keine Stelle vorn noch hinten so gesund,
Worauf er es zu ruhen legen kunnt,
So daß man dann und wann, um seine Pein zu lindern,
Und ihm den scharffen Schmertz ein wenig zu vermindern,
Sein elend Bein, auf sein ausdrückliches Verlangen
Must' an der grösten Zäh, als in der Schwebe, hangen.

Wie

Wie du, den unsre Stadt
Ja Teutschland selbst, in sondern Ehren hat,
Berühmter Carpzer, ihm dis Zeugniß oft gegeben,
Daß seines gleichen dir in deinem gantzen Leben
Kaum vorgekommen sey. Ich sage, solch ein Geist
Verkommt, und ist nicht mehr.? Ein frühes Scheiden reist
Den Baum, der blühet, aus, und stürtzt, mit ernstem Grimm,
Den festen Hoffnungs-Bau unhindertreiblich üm?
Wie zierlich zeichnetest, wie lieblich bliesest du
Die teutsche Flöhte nicht? Gab die Mathesis dir
Nicht weit mehr Lust als Müh? Die rege Lehr-Begier,
Geschickter Hartmannsdorff, die du bey ihm verspührtest,
Wenn du zugleich mit ihm den regen Cirkel führtest;
Ließ dir, zu deiner Lust, bey ihm nicht lange Ruh.
Von der Erfindungs-Kraft, von seinen ernsten Fragen,
Laß, Wolstands halber, ich dich selbst ein mehrers sagen.
Und du bist nicht mehr da! und du, geliebter Sohn,
Liegst auf der Todten-Baar? Und man begräbt dich schon?
Ich weiß nicht, ob schon lang es dir vorher geahnet,
Daß dir der Todes-Weg so früh, so bald gebahnet

Und fertig würde seyn; doch ist es sonderlich
Daß ich, vor kurtzer Zeit, ein Stück Papier, durch dich
Beschrieben, auf dem Tische fand:
Worauf dein Nam, Gebuhrts- und Sterbe-Jahr
Das eben ein und dreyßig war,
Von deiner eignen Hand,
Gantz deutlich ausgedrücket, stand.
Ich ward, wie ich es sah, dadurch gerührt, und strich
Vom Sterbe-Jahr, die Zahl,
Im halben Eifer, aus. Doch, daß du dazumahl
Mein nunmehr todter Sohn, mehr Recht gehabt als ich,
Liegt, leyder, jetzt bey unser aller Klage,
Mehr als zuviel am Tage.
Wie sehr er nun, so lang er hier gelebet
Der edlen Ehre nachgestrebet,
Zeigt dieses, da er einst zum Bruder, den er liebte,
Weil er sich auch mit ihm in allem Guten übte,
Die Wort: Ich stürbe gern, ohn daß ich mich beklagte;
Wüst ich nur, daß man mich bedauren würde, sagte.
Jetzt hast du, wehrter Sohn, was du gewünscht, erhalten.
Du stirbst geliebt, beklagt, bedauret, und der Neid
Setzt seinen Natter-Zahn voll Gifft und Bitterkeit

Jn

In dein Verdienst noch nicht. Von Jungen und
von Alten
Wird dein geschwinder Tod als viel zu früh beklagt.
In des gelehrten Kohls so wol gesetztem Schreiben,
Wird stets dein Ehren-Ruhm biß auf die Nachwelt
bleiben.
Der Feuer-reiche Zell, des theuren Schubarts Kiel
Setzt deinem Nachruf fast ein unvergänglich Ziel.
Die späte Nachwelt wird, wer du, mein Sohn, ge-
wesen,
Berühmter Brandenburg, in Deinen Versen lesen.
Mir wird, zum bangen Trost, so viel von ihm gesagt,
Daß ich zwar, im Verlust, desselben Größ erkenne,
Doch auch, durch den Besitz, der mir in ihm geschenckt,
Ist er gleich nicht mehr da; ich mich doch glücklich
nenne:
Weil mein gerührtes Hertz, auch selbst im Leiden,
dencket:
Ist gleich dein frommer Geist, vorjetzt da du erblichen,
Nicht mehr von uns gespührt, und von uns weg-
gewichen;
Ist er doch würcklich noch in der Natur. Kein Nichts
Zerstreuet und verschlingt sein GOtt-gefälligs We-
sen.
Es hat dein Schöpfer dich, zur ewgen Daur, erlesen:
Und werden wir dereinst, im Stande jenes Lichts,

Einander wieder sehn. Wer wird dir den mißgönnen,
Und dich mit Recht daher zurück verlangen können?
Wie wol spricht mein gebeugt sich tröstend Eh-Gemahl,
Die fast noch mehr an dir als jemand sonst verlohren:
Und würd er in der Welt zum Högnigreich erkohren,
Verlang ich ihn dennoch aus jenem Freuden-Saal
Nicht wiederum zurück. Noch fällt ein Trost mir ein,
Der mein betrübtes Hertz noch mehr zu frieden stellt:
Ist es kein grosses Glück, ein Wesen in der Welt
Durch GOttes Huld erzielt, und nicht erzielt allein,
Auch, durch dieselbe Huld, es so erzogen haben,
Daß es der ewgen Lieb', es ewiglich zu laben,
Vermuhtlich wird gefällig seyn?
Ist es kein grosses Glück mit höchstem Recht zu nennen,
Sich fest versichern können,
Durch einen Theil von sich, zu GOttes Lust und Ehren,
Die Zahl der Seeligen zu mehren?
Hab ewig Danck denn nun dafür,
O grosser Schöpfer, daß Du mir
Solch einen Sohn gegeben und genommen,
Der zur Vollkommenheit früh hier und dort gekom̃en.

Dem Dancken füg' ich noch ein sehnlichs Flehen bey,
Und such, o GOTT, vor Dir mein Seufzen aus-
zuschütten,
Um, für die Uebrigen, ein gleiches zu erbitten.
Erhalte was Du schon in diesem Leben
Durch Deine Gnade Guts den andern auch gegeben,
Und führ auch sie, wenn sie von hinnen scheiden,
Wie den Verstorbenen, zu Deinen Himmels-Freuden!
So lebe wol mein Kind! leb ewig ewig wol!
Leb ewig, ewig wol! nachdem du wol gestorben!
Genieß das Bruder-Recht, das Christus dir er-
worben,
Und ruhe, satt von Lust, von Freud und Anmuht
voll,
Nach kurtzem auf der Welt empfundnem Schmertz
und Leiden,
In deines Vaters Schos, in ewig-seel'gen Freuden.
Indessen sencken wir dein kalt entseelt Gebein,
Mit dieser Grabschrifft, jetzt der kühlen Erden ein.

GOttes-Furcht und Redlichkeit, Kunst,
Geschickligkeit und Fleiß,
Waren meiner Seelen Früchte, wa-
ren Wercke meiner Hände:
Darum schloß, o grosser Schöpfer, auf
Dein gnädiges Geheiß,
Sich, bey mir, ein schönes Leben, auch
mit einem schönen Ende.

* * *

II.

Ueber das Absterben des jungen Herrn Brockes an Dessen berühmten Herrn Vater in Hamburg.

Von

M. Ch. Brandenburg,

Prediger zu Sterley.

Laß Dir ein schwaches Lied gefallen,
Berühmter Brockes, grosser Freund;
Erdulde meiner Dicht-Kunst Lallen,
Weil Hertz und Auge mit Dir weint.
Auch mir will diese Pflicht gebühren,
Die Wunde Deiner theuren Brust,
Bey Deines theuren Sohns Verlust,
Aus Treu und Mitleid anzurühren.

Lieb-

Liebreitzend war Sein gantzes Wesen,
Ein schöner Leib, ein schöner Geist.
Es ließ sich an der Stirne lesen,
Was edel und vortrefflich heisst.
Ich fand, in Seiner blüh'nden Jugend,
Den Abriß lebhafft und genau
Von Dir und Deiner würd'gen Frau,
An Freundlichkeit, Verstand und Tugend.

Kein Wunder, wenn Du hart getroffen,
Kein Wunder, wenn Du tief gebeugt.
Doch auf! und laß die Großmuht hoffen,
Was Bibel und Erfahrung zeugt.
Der Christen Seufzer-volles Sehnen
Verkehrt sich in ein Freuden-Lied,
Bevor man Trauben prangen sieht
Vergiesst ein edler Weinstock Thränen.

Sie sind von Dir mit Recht vergossen,
Ein scharffer Schnitt hat sie erpresst.
Nur daß der Wachsthum andrer Sprossen
Den Abgang doch verschmertzen lässt.
Ach Brockes, opfre Deine Gaben,
Nimm selbst den Sarg zum Danck-Altar,
Dir mindert sich der Söhne Schaar,
Mir wird ein einziger begraben.

Dein Opfer ist sonst manche Bluhme,
Du ehrest GOTT in Laub und Frucht.
Er will nun auch zu Seinem Ruhme,
Die Blühte von der Kinder-Zucht.
Gib Ihm aus Deinem Liebes-Garten,
Was sich in voller Schönheit wieß:
Es wird in Seinem Paradieß
Unendlich schöner auf Dich warten.

Du hast ein hohes Lied gesungen,
Das heisst: Der Seeligen ihr Stand.
Es hat mir Seel und Geist durchdrungen,
Wird doch nur ein Entwurf genannt.
Was dünckt Dich? wenn wir könnten Dencken
Mit Engel gleich-erhöhter Kraft;
Wie würd ein Tröflein Wermuhts-Saft
Sich in dis Meer voll Trostes sencken.

Hier übe sich Dein groß Gemühte;
Und auch Belisen edles Hertz,
Hier zeigt sich lauter Gnad' und Güte,
Hier flieht die Furcht, hier weicht der Schmertz,
Auf die Art wird GOTT recht gepriesen,
Der auch im Creutze reich an Huld.
So triumphirt denn die Geduld
In Belisandern und Belisen.

* * *

III.

III.

An Beyde Hochgeehrteste Eltern.

Was Ihren Schmertzen häufft, ist, was den Trost auch mehret.
Der allerliebste Sohn, der Mutter süsses Bild,
Des Vaters Lust ist hin! Des Tugend jeder ehret,
Bedauret, seelig preist. Das ist, was Klagen stillt.
Nur der mag in dem Maaß des Traurens sich vergehen,
Der jenes Leben nicht recht gläubt, und dis nicht kennt;
Der aber kan beym Sarg der Seinen Trost-voll stehen,
Der beydes, wie es ist, bey seinem Namen nennt.

Jo. Albert. Fabricius,
D. & Prof.

IV.

Ode
auf das frühe Absterben
des seeligen
Herrn J. B. Brockes.
Von
Hrn. v. Hagedorn.

Wie groß, mein Brocks, ist der Verlust,
Der Deine wolgeprüfte Brust
Mit ungewohntem Kummer kräncket!
Was trifft Dich für ein schweres Leid!
Ein Sohn, Der Dich und uns erfreut,
Wird unverhofft ins Grab versencket!

Ein muntrer Sohn, Der vierzehn Jahr
So Dein' als aller Freude war,
Den jeder Liebens-würdig nannte:
In Dem man ohne Schmeicheley,
Daß Er den Eltern ähnlich sey
Und Seiner Abkunfft Wehrt, erkannte.

Sein glücklich angewandter Fleiß,
Den weder Arbeit, Frost, noch Schweiß,
Noch Schwürigkeiten abgeschrecket:
Gab jedem sonst ein Vater-Hertz,
Gibt jedem einen Vater-Schmertz,
Der Sein schön-wuchernd Pfund entdecket.

In

In Ihm war schon die Seele groß,
Und aller trägen Bande loß,
Die Jugendlichen Witz beschweren,
Und Sein schon reiffender Verstand
Versprach der Welt, dem Vaterland
Viel' edle Früchte zu gewähren.

Ein Wintzer, welcher spät und früh
Mit saurer, doch gelungner Müh
Der selbstgepflantzten Reben wartet,
Sieht offt und gern den Weinstock an,
Der Aug' und Hoffnung weiden kan,
Und recht nach seinem Wunsch geartet.

Er schertzt um den beglückten Baum
Und gibt dem holden Troste Raum,
Von ihm bald Trauben abzulesen.
Er sucht mit Sorgfalt aufzuziehn
Was ihm des Himmels Huld verliehn,
Und was bisher sein Schatz gewesen.

Allein wie quälet sich sein Sinn!
Wie Wehmuhts-voll sieht er dahin,
Wo sich der todte Stamm geleget!
Wann Sturm und Frost in einer Nacht
Den wehrten Ast zu Schande macht
Und Baum und Freude niederschläget.

Viel

Vielleicht kan dis ein Vorbild seyn
Von dem Ergetzen, von der Pein,
Das uns verwehnet, die uns drücket,
Wann uns ein Kind, das wir geliebt,
So sehr durch seinen Tod betrübt,
Als durch sein Leben uns entzücket.

Doch dieses Gleichniß ist zu schwach;
Viel grösser war Dein Ungemach,
Viel grösser war auch Dein Vergnügen.
Jetzt, da des Sohnes Tod Dich schmertzt,
Vor, da Dein Arm Ihn noch gehertzt,
Bey Seiner Gruft, bey Seiner Wiegen.

Dein Beyspiel, theurer Brocks, beweißt,
Ein ungebeugter, edler Geist
Erfahr' auch ungemeine Proben,
Was Schwachen gar zu wehe thut,
Uebt einen starcken Helden-Muht,
Und ist für Ihn nur aufgehoben.

Erweg' als Vater die Gefahr,
Den Welt-Lauf, dem die frühe Baar
Dein jetzo sichres Kind entnommen.
Hier, wo Er war, herrscht Haß und Neid;
Dort, wo Er ist, die Seeligkeit
Im Ruh-Platz aufgelößter Frommen.

Stoltz,

Stoltz, Bosheit, Lügen, Zanck, Verdruß
Erlaubt fast niemals den Genuß
Der Tage, die uns zugemessen:
Was ist es, daß man hier erwirbt?
Man lebt, man weint, man wünscht, man stirbt,
Man wird begraben und vergessen.

Was ist der meisten Lebens-Lauf?
Kaum wächst der frische Jüngling auf,
So täuscht ihn Wollust, Wein und Liebe.
Nimmt er an Wahn und Jahren zu,
So raubt der Ehrgeitz ihm die Ruh,
Und dann beschliesst der Geitz die Triebe.

Verbot'ner Schertz und Zeit-Vertreib,
Der Müssiggang, ein schnödes Weib
Sind unsrer Jugend Fall und Stricke.
Zorn, Titel-Sucht, Neid, falscher Ruhm
Sind unsers Alters Eigenthum.
Was heisst noch wohl auf Erden Glücke?

Man ist hier unter Joch und Last
Ein Frembdling und ein kurtzer Gast,
Den Mangel speist und Eckel träncket.
Ein jeder Tag heckt neue Noht,
Und Ach und Weh vergällt das Brod,
Das uns ein karges Schicksal schencket.

Dann stellt sich Schwind-Sucht, Gicht und
Stein,
O traurige Gesellschafft! ein,
Und hält so Leib als Geist gebunden:
Drauf kömmt ein milder Artzt hinzu,
Und kürtzt durch Pillen, Tod und Ruh
Die Furcht und Pein der Kranckheits-Stunden.

Ich nenne Deinen Sohn beglückt,
Der dieser Welt so bald entrückt,
Die blinde Menschlichkeit verschmähet:
Der Erd' und Staub und Thorheit flieht,
Und dort in ew'ger Jugend blüht,
Wo Ihn Sein sanfter Todt erhöhet.

V.

Die letzte und schuldige Pflicht,
welche
den Verdiensten des seelig-
entschlafenen,
Tugendhafften Jünglings

Joh. Bernh. Brockes

in nachgesetzter Ode
abstattete
L. F. Hudemann,
J. U. D.

Invida fatorum series; summisque negatum
stare diu.

Lucanus.

* * *

Ihr, die ein Traum der Eitelkeit
Durch ungestalte Bilder zwinget,
Daraus so freche Sicherheit,
Als Gifft der bösen Sehnsucht dringet;
Erwacht! treibt euren Blick empor!
Schärfft ihn, stellt euch den Jüngling vor,

Der dort in jenem Grabe lieget;
Des Seele schon die Kräfte wieß,
Die GOTTES Hauch in Adam bließ;
Durch die man schnöde Brunst besieget.

Ihn zierete gereifter Witz
In Seiner ersten Jugend Jahren:
Er ist, fast wie die Luft der Blitz,
Die Wissenschafften durchgefahren.
Der theure Vater sah mit Lust
In Seines zarten Kindes Brust
Der Creaturen Schönheit strahlen.
Dis war der Trieb, der Ihm gefiel;
Dis war das auserkohrne Ziel;
Dis war die Frucht von Seinem Mahlen.

Sohn! hält der Eltern Hertz Dich nicht?
Must Du so früh von hinnen fliehen?
Dein Vater kan aus Deinem Licht
Die allerschönste Bildung ziehen!
Die Bildung, die den Menschen lehrt,
Was seinem Geist die Hoheit mehrt;
Dem Geist, dem alle Cörper weichen;
Der sich stets unverändert zeigt;
Der nie in fremde Forme steigt;
Der hier nicht kan den Zweck erreichen.

Scheint

Scheint auch mein Eyfer Schmeicheley
In den itzt ausgefloßnen Zügen?
Nein, ich kan meine Neigung frey
In diesem Schatten-Riß vergnügen.
Die Wahrheit rufft: " In Deinem Sohn
" Gab die Natur, mein Brocks, den Lohn
" Für Dein ihr angediehnes Preisen.
" Doch das, was sie Dir zugewandt,
" Kan ihre kärglich-milde Hand,
" Und Deine Größ' und Schwäche weisen.

Hierin erzeigte sie sich mild,
Daß sie Dir solch ein Kind gegeben,
In Dem Dein grosses Eben-Bild
Und Deine Gaben konnten leben.
Doch, sie war karg, Du durch sie schwach,
Dieweil es Dir an Kraft gebrach,
Des Sohnes Kräfte zu ergründen.
Wie herrlich auch Dein Wissen gläntzt,
So ward es dennoch hier begräntzt,
Und konnte nicht die Tiefe finden.

Wie? - - ist Dein Schmertz nicht starck genug?
Mehrt ihn Dir noch Dein zärtlich Singen?
Ach! soll Dein reger Liebes-Zug
Im Ton zur wehrten Asche dringen?
Ja, ja, gerecht ist diese Pflicht;
Wir tadeln deren Ausbruch nicht.

O weiche nur den süssen Plagen!
Erhebe den entzognen Sohn
Durch den gereitzten Wunder-Ton,
Und preß' aus jedem Hertzen Klagen!

Wie, wenn ein reines Wölckchen strahlt,
Dem Titan holde Pracht gewehret,
Und da es sich im Glantze mahlt,
Der Menschen frohe Blicke nähret;
Doch, plötzlich seines Schmucks beraubt,
Zur Zeit, da man es nicht geglaubt,
In schwartze Schatten sich verstellet;
Durch Finsterniß, die es erfüllt,
Die Quelle seines Lichts verhüllt,
Die jegliches Geschöpf erhellet:

So hüllet Deines Geistes Schein,
Der sich dem Phöbus gleich ergiesset,
Der Schatten Deines Kindes ein,
Das itzt die dunckle Gruft beschliesset.
Laß aber durch gemässigt Leid
Die Welt auch die Gelassenheit,
Nach Deinem Beyspiel, sich erlesen.
So rühmt man: **Brockes Helden-Geist**
Ist in dem, was man herrlich preist,
Im Thun und Leiden groß gewesen.

* * *

VI.

In Celeberrimi BROCKESII Epicedium, quod Filio Suo, ingentis ſpei Juveni cecinit, Ejusdem Epigramma.

BROCKESIUM magnum ſi tempora priſca tuliſſent,
Plangentem nati divite buſta ſono;
Orphea flexanimum ludibria digna notaſſent,
Orcum terribilem ſi ſubiiſſet amans.

VII.

IN OBITVM OPTIMAE SPEI IVVENIS IO. BERNARDI, B. H. FILII, BROKESII ELEGIDION

IO. CHRISTOPH. KRVSIKE
V. D. M.

Deliciis coeli dum Muſa *BROKESIA* gaudet,
Deliciis Nati tangitur ecce polus.
Sic PATRE fit maior ſuperato FILIVS aeuo;
Nam capit hic oculis, quae capit ille fide.
Et quem coeleſtes animi curaeque iuuabant,
Coelicolas inter nomina ſumma tenet.
Felices obitus! victricis ſigna Camoenae,
Hoc liceat nobis caſtra mouere gradu.

* * *

VIII.

VIII.

INSCRIPTIO SEPULCRALIS IN SUMMI PARENTIS, SUMMÆ EXSPECTATIONIS FILIUM IN FLORE ÆTATIS EXTINCTUM

F. T. K. R. K.

VIATOR!
CONSISTE. PAULUM.
ET. ADMIRABILEM. FATORUM.
RATIONEM.
MIRARE. POTIUS. QUAM. RIMARE.
SUB. HOC. LAPIDE. QUIESCIT.
JOANNES. BERNARDUS. BROCKESIUS.
VIRI. ILLUSTRIS.
BARTHOLDI. HENRICI. BROCKESII.
SENATORIS. DE. PATRIA. BONISQUE.
LITERIS.
OPTIME. MERITI.

PER. URBEM. ORBEMQUE. CLARISSIMI.
CARISSIMI.
PATERNARUM. LAUDUM.
ÆMULATOR. FILIUS.
INGENII. FELICITATE. INCOMPARABILIS.
MAGNUM. ET. SUO. SECULO. MAIUS.
PIETATIS. IN. DEUM. PARENTES.
DOCTORES.
OMNISQUE. CONTINENTIÆ.
QUID?
BENE. VIVENDI. MORIENDIQUE.
EXEMPLUM.
HINC. UTRIUSQUE. PARENTIS. AMOR.
ET. GAUDIUM.
NUNC. MOEROR. ET. DESIDERIUM.
AD. VIRTUTIS. ET. ERUDITIONIS. ARCEM.
MAGNIS. ITINERIBUS. CONTENDENS.
EX. IPSO. QUEM. INGRESSUS. ERAT.
STUDIORUM. CURSU.
NON. POENITENDUM. EMENSUS.
SPATIUM.
IN. SUPERIOREM. TRANSFERTUR.
ACADEMIAM.
UBI.
DOCTOREM. DOCTORUM.
VERUM. ILLUM. SUPRA. COELOS.

EVE-

EVECTUM.
SALOMONEM.
OMNIS. SAPIENTIÆ. FONTEM. IPSAMQUE.
SAPIENTIAM.
GLORIFICATIS. OCULIS. VIDET.
AURIBUS. INENARRABILIA. LOQUENTIS.
VERBA.
ACCIPIT.
DOCTISSIMISQUE. NUNC. LONGE.
DOCTIOR.
SAPIENTISSIMIS. SAPIENTIOR.
BEATISSIMIS. BEATIOR.
CATHOLICAM. LOETUS. EXSPECTAT.
CARNIS. RESURRECTIONEM.

IX.

Ejusdem in eundem Elegidion.

Alba per irriguas occumbunt lilia valles:
    Cum virides Herbæ falce ruente cadunt;
Et roſa purpureis fulget ſpecioſa viretis;
    Mox boreæ immiti frigore læſa perit:
Sic cadit ante diem *BROCKESIUS*, inclyta Proles,
    Flos Patriæ, Clarii Spesque Decusque Chori.
Sed Paradiſiacos terrâ delatus in hortos
    Marcenti nunquam floris honore viget!
Muſatum Flori, flores adſperge Viator!
    Et mecum hæc cineri: molliter oſſa cubent!

X.

Ode
über das frühzeitige Absterben des Hoffnung-vollen jungen
Herrn Brockes,
verfertigt
von
Hrn. Joh. Frid. Lamprecht,
zu Berlin.

Gerechter Ausbruch stiller Schmertzen,
Die aus dem bangen Vater-Hertzen
Bis zu des Sohnes Grabmahl gehn.
Je grösser Deine schwere Bürde,
Je grösser ist auch dessen Würde,
Um welchen wir Dich klagen sehn,
Die Laute selbst vermischt die Lieder
Mit einem Jammer-reichen Ton,
Und da erschallet immer wieder:
Ach uns zu früh erblaßter Sohn!

Erhabner Vater, diese Klagen
Kan selbst die Großmuht wohl vertragen,

Die

Die zwar nicht dem Verhängniß flucht,
Doch aber auch die holden Triebe,
Der Wunder-vollen Vater-Liebe,
Nicht grausam zu verbergen sucht.
Ich höre Dich das Schicksal preisen,
Und da erweist Dein Klagen sich
Bey Dir als einem starcken Weisen,
So Großmuhts-voll, als Väterlich.

Holdseel'ge Mutter, Deine Thränen
Benetzen, mit betrübtem Sehnen,
Die in geheim betrübte Brust,
Die Wehmuht hat Dich eingenommen,
Doch, siehest Du den Vater kommen,
So machst Du Ihm den Trost bewust.
O Wunder-schöne Zärtlichkeiten,
Die, da sie hier so starck vereint,
Auch solche Hinderung bestreiten,
Die andern sonst ohnmöglich scheint.

Du Sohn voll Hoffnung und voll Tugend,
Du Muster der gerechten Jugend,
Du fällst zwar schon am Morgen hin.
Allein der Abend Deiner Jahre
Verklähret selbst die Todten-Baare,
Durch Deinen mehr als alten Sinn.

Ein Vorzug, welcher sehr betrübet,
Der aber auch zugleich erfreut,
Weil er Dir jene Wohnung giebet
Der unerschaffnen Seeligkeit.

Dein Tausch, der scheint mir wohl getroffen,
Dir steht die frohe Einsicht offen,
Die Dir der GOttheit Wunder weist,
Du siehst nunmehr des Schöpffers Wesen,
Von Dem Du schon so viel gelesen,
Durch Deines Vaters grossen Geist.
Da Dich nun diß schon hier erfüllet,
Und jener Ehre würdig war,
Hat Deine Sehnsucht sich gestillet,
Sie reichet Dir das Schauen dar.

Ein nimmer satter Anblick zeiget,
Was unsre Ohnmacht hier verschweiget,
Dir Engel gleicher seel'ger Sohn!
Die Liebe, welche Dich entrissen,
Becrönet Dein geseegnet Wissen,
Mit der erhaltnen Sternen-Cron.
Indeß Dein Name, der hier bleibet,
Der Welt ein wahres Wunder ist,
Das, da sie Dir ein Denckmahl schreibet,
Auch selbst die späte Zeit noch liest.

Du warst nur darum reiff geworden,
Um in dem Seraphinen-Orden
Ein ausgesuchtes Glied zu seyn.
Des Vaters Treue zu belohnen,
Nimmt hier Sein Kind die ew'gen Trohnen
Der Seeligkeit am ersten ein.
Ein Vater hält ja von den Schätzen
Der Ehre nie den Sohn zurück.
Was könnte nun wohl mehr ergötzen,
Als dieses königliche Glück?

Die Hoffnung sieht mit nassen Blicken,
Um die Empfindung auszudrücken,
Dir zwar, erhabner Engel, nach.
Jedoch Dein reines Angedencken
Verkürtzet das gerechte Kräncken,
So erst aus ihren Lippen brach.
Sie wischt mit starcker Hand die Zähren
Von den benetzten Wangen ab,
Und die Betrübniß zu verwehren,
Umcräntzet sie nun selbst Dein Grab.

Des grossen Vaters mächtigs Singen
Will Dir noch selbst ein Opffer bringen,
Das Deinen Ruhm verew'gen kan.
Er, Der Dich so gewünscht erzogen,
Er, Der Dir so gerecht gewogen,
Zeigt Deinen Wehrt am besten an.

Wie schön ist nun nicht Dein Erblassen,
Da nicht nur Deine Würde Dich,
Der Welt zum Beyspiel, hinterlassen,
Nein, da sie dort selbst königlich?

Inzwischen laß uns Deine Lehren,
O grosser Brocks, noch öffters hören,
Denn darum lässt Dich GOTT noch hier.
Bezeige Deine Seltenheiten,
Die voll Verstand und Lieblichkeiten,
Du aller Frauen Wunder-Zier.
Es wird mit heiligem Verlangen
Der Engel, welchen Ihr itzt misst,
Euch dort mit solcher Lust umfangen,
Die dieses Scheiden schon vergisst.

XI.

Eilfertige Gedancken, über den frühzeitigen Todt des jungen Herrn Brockes,

entworffen
von
M. Carl Heinrich Lange,
Gymn. Lub. Sub-Conr. & Bibl.

So fällst Du auch dahin! Du Krohne junger
Jahre!
So sinckt Dein zarter Zweig, eh' er noch aus-
geblüht!
So bricht das schwancke Reiß, eh' man die
Früchte sieht!
So lieget Frucht und Lust schon auf der Todten
Bahre!
Gewiß, dis ist zu hart! Ein solcher Fall be-
trübt,
So lang ein Gärtner noch die zarten Bäume
liebt.

Dein

Dein Stamm, erblichner Brocks! ist viel zu hoch zu schätzen,
Kein eintzig zartes Reiß, das aus demselben stößt,
Wird ohne Bitterkeit der Thränen abgelös't.
Dein Fall muß frembdes Blut in tieffes Mitleid setzen.
Denn Art läßt nicht von Art, wofern des Gärtners Hand
An dem bekliebnen Zweig gebührend Fleiß gewandt.

Was würde Hamburg nicht an Dir erzogen haben!
Was hat es nicht schon itzt bey früher Zeit gesehn?
Ist nicht durch Deinen Fleiß schon Wunder-viel geschehn?
Woran sich Phöbus selbst mit allen Musen laben?
Wovon der Lehrer Kiel mit zarten Worten schreibt:
Wie Schade! daß nicht Brocks noch länger bey uns bleibt!

Du wächst, Du blühst, Du fällst. Ach zu geschwinden Worte!
Wer solche Hoffnung zeigt, ist vieler Jahre wehrt.
Jedoch dergleichen Schatz war Hamburg nicht beschehrt.
Dein Baum steht unverwelckt an einem andern Orte,

Wo die Vergänglichkeit mit ihrer Sichel weicht,
Wo kein erzürnter Nord um das Gefilde streicht.

Man klaget nicht um Dich: Du bist vollkommen worden.
Um Die, so Du verlässt. Sie schmertzt Dein schneller Fall.
Du schwebest um den Thron von dem erhabnen All;
Man zehlet Dich nunmehr zum auserwehlten Orden.
Allein, wer Dich vermisst, vermisset viele Lust,
Das, was sie sonst erquickt, verlässet nun die Brust.

Jedoch, wer seinen Zweck und irdisches Vergnügen
In dem erhabnen GOTT durch Sein Geschöpf gesetzt,
Der weiß, wenn ihn die Hand des Mächtigen verletzt,
Durch Balsam Gileads den Schmertzen zu besiegen.
Drum schreib' ich diesen Wunsch, und von dem Troste nicht:
Dis sey der letzte Zweig, der von dem Stamme bricht!

XII.

Zufällige Gedancken bey der frühzeitigen Bahre des jungen und Hoffnungs-vollen Herrn, Herrn Brockes, Gymnasii Hamburg. Civis.

Entworffen von Hrn. Achille Daniele Leopoldo, Lubecensi, JCto, a nativitate cæco. (*)

Sonnet.

Es büß't der grosse Brocks das Best' aus Seinen Schätzen,
So Ihm das höchste Gut geschenckt, zu zeitig ein;

 Ein

(*) Dieser sehr gelehrte Hr. Leopoldus hat MDCCXXVI. eine gelehrte Commentationem de Cœcis ita natis von 7. Bogen in Quarto zu Lübeck ans Licht gestellet, wovon die Lübeckischen Journalisten schreiben: Quae, licet a cœco profecta, erudita tamen luce ubique radiat. v. Vol. III. Bibl. Lub. p. 563.

Ein wohl-gerahtner Sohn, (o tieffe Hertzens-Pein!)
An Dem der Vater Sich im Alter sollt' ergetzen;
Scheint durch Sein Scheiden Ihn zu tödten, zu verletzen!
Doch weiß des Vaters Geist bey solchem Trauer-Schein,
Den Ihm der Himmel zeigt, in GOTT vergnügt zu seyn:
Und Sein gelaß'nes Hertz gar leicht in Ruh zu setzen.
Er hat die Leibes-Frucht Dem wieder längst gegeben,
Von Dessen milder Hand Er Sie empfangen hat.
Er unterwirfft Sich gern, will Dessen weisen Raht,
Der alles weißlich thut, in keinem widerstreben;
Er weiß, glieh'nes Gut wird Dem, Der es begehr't,
Und welchem es von Recht gebührt, sogleich gewehr't.

✠ ✠
✠

XIII.

An den seligen Himmels-Bürger Johann Bernhard Brockes gebundene Gedancken,

Hrn. Joh. Hinr. Lochners,
Con-Rect. Bremens.

Act. I, 10.
Sie sahen Ihm nach gen Himmel fahrend.

* * *

Erlauchter Brockes! schau, Dein Himmlisches Vergnügen
In GOTT, wirfft Funcken aus nach dieser Unter-Welt.
Mein Zunder glimmet an. Ich bin von Deinen Zügen,
Gantz schöner Stern, gelenckt in ein Elyser Feld.

Du bist zwar, Seliger, bey Uns nicht alt geworden,
Wiewohl Du früh-gelehrt mit Fug zu nennen bist:
Allein ich rechne Dich selbst in der Lehrer Orden;
Du funckelst wenigstens bey mir als Amethyst.
Es stellte ja ein Kind der allergröste Meister
Den grossen Jüngern vor, zum unverfälschten Bild
Gerechter, heiliger, recht grosser klugen Geister:
So mahle ich Dich mir in meinem Glaubens-Schild.
Du bist, als Jüngling, mir schon alt an dem Verstande!
Mit Wercken prangst Du nicht: allein des Lebens Buch
Schreibt Deinen Nahmen ein zum rechten Vaterlande:
Dis war, glückseligs Kind, Dein sehnliches Gesuch.
Das Paradieß hat, eh es Dich zu sich genommen,
Dir sein Gesetz ins Hertz und Sinnen eingeprägt:
Und GOTTES Ebenbild ist schon in Dich gekommen,
Eh Dich der Engel Heer erfreut zum Himmel trägt.

O Engel-gleicher Mensch, was hast Du wohl gefunden!
O wär der Fund halb mein, Erwehlter GOttes-Freund!
Du siehst von Angesicht den HERRN zu allen Stunden,
Dein Fried und Freude wird von keiner Heck umzäunt.
Wir sehn im dunckeln Ort, durch dicke Fenster-Scheiben,
Den unsre Seele liebt, nur noch entfernet an.
Wir rahten, was uns GOTT zum Trost hat lassen schreiben;
Wiewohl man selbst das Licht nicht recht entdecken kan.
Wir können freylich GOTT erkennen, fühlen, schmecken;
Allein gleich einer Frucht in Mutter-Leib umschränckt.
Wir sehen Den noch nicht, ohn alle düstre Decken,
An Dessen Mund die Krafft von unserm Odem hängt.
Du aber bist schon jetzt mit Klarheit überkleidet,
Und siehest den Sich Selbst allein bekannten GOTT,
Das unerschaffne Eins. Da wird Dein Aug geweidet
Von Dem, Des Name ist elender Thoren Spott.

Bald fleugst Du Adlern gleich zum allerhöchsten
Wesen,
In ein unendliches und unbegreiflichs Licht:
Das Sich uns, Sterbliche, zum Lust-Spiel aus-
erlesen,
Und uns erfreuen kan mit Seinem Angesicht.
Bald schwimmest Du daher, wie die so Perlen fi-
schen,
Und tauchest in ein Meer, das unermeßlich groß:
Da quillt ein kühles Naß, das Geister kan er-
frischen:
Unsterblichkeit nimmt Dich in einen weiten Schooß.
Und dann verändert sich das allerreinste Leben,
Und zeiget sich entbrannt als eine Liebes-Glut,
Die unversehrend brennt, die Dir kan Labsal ge-
ben,
Wie AbedNego fand selbst in der Flammen
Wuht.
Du hörest hier den Wind, der Felsen kan zer-
reissen,
Wann seine Macht zubricht, was ihm sich wider-
setzt:
Der aber sanfft anweht, die sich mit Furcht be-
fleissen,
Zu schiffen nach dem Port, wo uns kein Sturm
verletzt.

Dein Felß erhöhet Dich auf nie erstiegne Spitzen,
Da siehest Du, was sonst kein Geyers-Aug gesehn:
Da kanst Du höchst-vergnügt nun gantze Tage sitzen,
Bey Dem, Der ist, Der war, Der immer bleibet stehn.
Du sprichst mit Dem, Der Erd und Meer und Himmel fasset,
Und mit drey Fingern hebt und drehet, wie Er will:
Der nichts, was Er gemacht, und was Er träget, hasset;
Doch wann es Frieden hält, und bleibet für Ihm still.
Den Vater kennest Du, den Sohn kanst Du nun ehren,
Den Geist der Wahrheit liebst und lobest Du, entzückt
In Ihm, und wiederum von Ihm beseelt, zu lehren
Ankömmlinge, die GOTT zu Seinem Stuhl gerückt.
Denn sollten hier bey GOTT nicht Brüder Brüdern sagen,
Was sie für Herrlichkeit vom Vater schon geschmeckt?
Man träumt hier nicht, man wacht bey lauter hellen Tagen,
Wo mehr als Sonn und Mond zu leuchten aufgesteckt.

Hier

Hier sind, das glaubet nur, viel tausend reine Seelen,
Die den Entschluß gefasst, im abgelegten Leib
Sich mit vollkommner Treu nur Einem zu vermählen;
Der sie auch so geliebt, als nie ein Mann sein Weib.
Die alle stimmen hier die Harffen, und besingen
Mit frohem Jubel-Schall Den, welcher sie erkaufft,
Und wunderbar befreyt von tausendfachen Schlingen,
Indem Er sie mit Sich in Seinen Tod getaufft.
O lieber Brockes, Du bist dem aus seinen Zähnen,
Der wie ein grimmer Drach blutdürstig nach uns schnappt;
Kein wildes Thier zerreisst Dir hier Dein Fleisch und Sehnen;
Wo Du nun bist, da ist kein Zauberer verkappt.
Frolocke dann in GOTT, erhebe Dich, und springe,
Wie ein des Jägers Garn entgangner Hirsch, und schrey:
Sieg, Sieg, mein Kampff ist aus! ich bin nicht todt, ich schwinge
Mich immer höher auf zu dem Hochheilgen Drey!

Ich dancke Dir hiermit, mein Meister, für die
Lehren,
Die mir Dein früher Tod aus jenem Leben schickt.
Mein Brockes lebe wohl, ich werde Dich stets
ehren,
Weil Dich mein Auge schon im Himmels-Glantz
erblickt.
Ach daß doch dieser Trost der Eltern Hertz verbände,
Die über Deinen Tod von Hertzen traurig sind!
Ja eilet, helffet bald, ihr allzeit treuen Hände,
Und Zungen, da sich Raht für solche Schäden
findt.
Ich traure, als ein Mensch, bewegt von Tod und
Schmertzen,
Bey dieser Grufft, die uns viel Hoffnung sencket
ein:
Allein ich fasse mich auch bey zerknirschtem Hertzen,
Denn meine Hoffnung schöpfft aus Thränen-Was-
ser Wein.
Ach treufle, sanfftes Oel, vom Himmel abge-
thauet,
Ach treufle, reiner Geist, mit ungemeinem Trost,
In Die, Die Dein Aug gern ein wenig traurig
schauet,
Damit Dein holder Mund bald wiederum lieb-
kost.

Du willt gewiß, o HERR! mit Deinem Nectar
füllen
Gefässe, die Du Dir nur darzu ausgeleert
Von ihrer Augen-Lust, daß Deine Brunnen quillen,
Und laben, was Dein Zorn (ein Augenblick) ver-
sehrt.
Ich will mich gern dem Chor der Tröstenden ent-
ziehen,
Wenn selbst der Himmel Trost in Seine Kenner
streut.
Diß dencke ich dabey, der Sohn war nur geliehen,
Der Seine Eltern viel, GOTT aber mehr erfreut.
Wer liebet, muß sich nicht betrüben, wenn die
lachen,
Die seine Freunde sind, sonst liebet er sich mehr
Als sie. Was wollen wir dann, Allerwehrtste,
machen?
Gebt GOTT, was Sein ist, hin! Gebt GOTT
allein die Ehr!
Er nimmt das Eure nicht, Ihr Sterblichen; Er
schneidet,
Was Er gesäet hat. Die Erndte ist ja Sein.
Und wir behalten noch, was Welschland an
uns neidet,
Den Maro unsrer Zeit, und Hamburgs Edel-
stein.

✠ ✠ ✠

XIV.

Bey dem Grabe
des jüngst verstorbenen
Herrn Brockes,
stellete
folgende Gedancken
an
Se. Hochweißheit,
Dessen Herrn Vater,
ein Verehrer
des Brockesischen Hauses,
C. C. Mölling.

In GOTT vergnügter Brocks! laß Deine Muse schweigen,
Da Dich des Sohnes Grab zu bangen Klagen führt,
Du wirst uns sonst ein Werck von solcher Grösse zeigen,
Das unser traurend Hertz gar zu empfindlich rührt,

Zehlt

Zehlt Ihn der Himmel gleich zu des Erlösers Erben,
So wird Er, klagest Du, uns dennoch zweymahl sterben.

Ja zweymahl! Himmels-Kind! Du lebst in tausend Hertzen,
Die stellen uns Dein Bild wie gegenwärtig für;
Wir sehen Dich zwar nicht beym Anblick jener Kertzen,
Allein die Freude spricht: Mein Brockes ist noch hier;
Er hat Sich unter uns ein lebend Grab erworben,
Er lebt in unsrer Brust; Sein Leib ist nur gestorben.

Er lebt! So laß uns nichts von Seinem Tode lesen,
Hochtheurer Mann, Du weckst den Schmertz von neuem auf;
Gnug einmahl hartes Wort: Mein Brocks ist hier gewesen,
Und stehet höchstvergnügt am Ziel von Seinem Lauff;
Nichts kan uns grössern Trost, nichts mehr Erquickung geben,
Als dieses frohe Wort: Mein Sohn ist noch im Leben!

Doch

Doch nein! ich irre mich, der Schmertz wird doch vergessen,
Den uns des Todes Schlag so schmertzlich eingedrückt,
Die Nach-Welt kan das Leyd nie so, wie wir, ermessen,
Darüber unser Hertz sich zu der Erden bückt,
Die Zeit begräbt ein Theil von unserm Angedencken,
Den jene Träger-Schaar in Staub und Asche sencken.

Weg denn Vergessenheit, ihr Zeiten flieht, verschwindet,
Die ihr der Tugend Bild der Welt zum Nachtheil raubt,
Auf! Hochbegabter Brocks, was man bey Dir nicht findet,
Das wird von jener Zeit mit Recht kaum halb geglaubt;
Auf! predige uns Selbst vom Tode des Gerechten,
Erzehle, was uns schmertzt, den künfftigen Geschlechten.

Der Pyramiden Pracht hat Sturm und Zeit verzehret,
Kein Marmor, kein Metall trotzt der Vergänglichkeit;

D Allein

Allein was unser Brocks die Welt zur Weisheit lehret,
Das schreibet Seine Hand ins Buch der Ewigkeit.
Ach stünd' auch jetzt schon da: Mir ist ein Sohn entrissen,
Den Freunde, Hauß, Geschlecht, als ihre Lust vermissen.

Wahr ists, wir werden Ihn aufs neue sterben sehen,
Sein Todt in Deiner Hand stellt uns Ihn lebend dar,
Wir werden mehr bestürtzt bey Seiner Asche stehen,
Als vor die Todes-Post in unsern Kammern war,
Allein wir werden auch mit desto reicherm Segen,
Sein göttlich Ebenbild in unsre Hertzen prägen.

Wir kannten Ihn nur halb, Du hast Sein himmlisch Wesen,
Die Weisheit, Lust an GOTT, die Lieb' und Freundlichkeit
In Seinem Angesicht von Zeit zu Zeit gelesen,
Wir aber sahen es nur bey Gelegenheit:

So wird Sein früher Todt nur halb von uns bedauret,
Bis Du uns lesen lässt, wie sehr Du Selbst getrauret.
So spricht in bitterm Schmertz ein thränendes Verlangen,
Das unser klagend Hertz zu diesen Bitten dringt:
Erlaube, daß wir Dich an Sohnes Statt umfangen,
Bis Deine Poesie der Welt dis Opffer bringt,
Dis Opffer, welches nicht von Deiner Hand zu trennen,
Dis Opffer, das wir nicht aus Armuht zahlen können.
Mich deucht, ich sehe schon, was wir gewünscht, erfüllet,
Mich deucht, ich höre schon ein unterbrechend Ach!
Mich deucht, ich lese schon: Wie wird mein Hertz gestillet?
HERR Zebaoth Du schlägst, Du schlägst uns tausendfach:
Ich bin, Sie ist, Sie sind, zu hart von Dir gerühret,
Wer zeiget uns den Weg, der zum Vergnügen führet?

Vergnügen, süsses Wort! wie bist du denn verschwunden?
Bist du denn gantz dahin? wird alle Herrlichkeit
Im Schau-Platz dieser Welt an Lust erschöpfft gefunden?
Ist auch der Himmel nicht zu unserm Trost bereit?
Kan Brocks Sich Selber nicht, nicht andere vergnügen?
Wohlan! so lasse ich bestürtzt die Feder liegen.

Doch nein! ein Augenblick ermuntert meine Glieder,
Und hebt den matten Geist in süsser Lust empor:
Nein! unser theurer Brocks schreibt keine Klage-Lieder,
Er singet uns zugleich von GOTT und Himmel vor;
Er tröstet, wenn Er klagt: Nie wird Er so gedrücket,
Es wird Sein hoher Geist nach oben hingerücket.

Nach oben siehet Er, trotz Dampff und Finsternissen,
Mit denen unser Licht, wie einer Nacht, bedeckt,
Wovon wir andre kaum die ersten Farben wissen,
Was sich dem halben Theil der niedern Welt versteckt,

Das

Das sieht Sein Auge gantz in Ordnung, Licht und Grösse,
Das fasset Sein Verstand ohn Irrthum, ohne Blösse.

Sagt nicht, Verständige, (ihr Thoren bleibet Thoren,)
Daß uns die obre Welt auf Erden unbekannt;
Die Welt der Herrlichkeit, zu welcher wir gebohren,
Ist den Verständigen kein unbekanntes Land;
Les't ohne Vorurtheil mit Andachts-vollen Trieben,
Was Brocks in himmlischen Betrachtungen geschrieben.

Vergnügungs-volle Schrifft! *) du machst vor Freude truncken,
Ich weiß nicht, wo ich bin, mein Geist verlieret sich,
Auf Erden bin ich nicht, bin ich in GOTT versuncken?
Bin ich in jener Welt? Wie, oder irr' ich mich?
Nein! nein! ich irre nicht, ich bin in jenen Höhen,
Wo sich die GOttheit lässt in vollem Glantze sehen.

*) Im dritten Theil des Irdischen Vergnügens in GOTT pag. 627. sqq.

Erhabner GOTTES-Thron entziehe Deine
Schatten,
Brich mit verneu'tem Licht zu unsrer Wohnung
ein!
Die Wolcken, die Dich einst der Welt verhüllet
hatten,
Laß doch in Christi Reich nicht mehr am Him-
mel seyn!
Entdecke Deine Pracht den irdischen Gemühtern,
Versencke sie, o GOTT! ins Meer von Deinen
Gütern.

Ja Welt, erwarte nur noch einst der güldnen Zei-
ten,
Da Brockes gantzes Werck in Deinen Hän-
den steht,
Das wird dich, wo du wilt, doch endlich so be-
reiten,
Daß auch die Einfalt selbst mit Ihm gen Him-
mel geht;
Wo unser Wünschen gilt, wird alle Lust der
Erden,
Ja gar die Unlust selbst von Ihm verhimmelt wer-
den.

Wir, die wir, theurer Mann, des Geistes Grösse
kennen,

Die

Die Dich der halben Welt zu einem Wunder
macht,
Wir können uns mit Recht kranck für Verlangen
nennen,
Bis Du uns diese Lust von neuem angefacht;
Sieh unser aller Wunsch in diesen Kern gedrun-
gen:
Der Himmel werde doch auch jetzt von Brocks be-
sungen!

So laß denn, voll von GOTT, den Geist in jene
Tieffen,
Zur Stadt der Seeligen bey unserm Schmertz
hinab;
Wie dort die Cherubim ein dreymahl heilig rieffen,
So schreibe Du ein Wort auf jenes düstre
Grab,
Das unser irdisches und himmlisches Vergnügen,
Den Schöpffer zu erhöhn, nicht läßt im Staube
liegen.

Indessen mag Dein Sohn an Deine Stelle treten,
Den nun die obre Welt zu ihren Bürgern
zehlt,
Der so, wie Du, gelernt für unser Wohl zu beh-
ten,
Wie Du im Irdischen das beste Theil erwählt;

Mich deucht, ich höre ihn, es schallt in meinen
Ohren:
Mensch freue dich in GOTT, sonst ist dein Heyl
verlohren!

Verirrter Mensch, verirrter Geist!
In diesen ewig-seel'gen Höhen
Mit aufgedecktem Angesichte,
In undurchdringlich-hellem Lichte,
Nach abgelegtem Stoff der Erden,
Ohn Irrthum fassen und verstehen,
Was Menschen dort verborgen heisst;
Ein Bürger solcher Stadt zu werden,
Da ein unzehlbar Heer der Geister
In nie ermüdendem inbrünstigem Bemühen
GOTT, aller Sonnen GOTT, so vieler
Welten-Meister
Zu kennen, zu erhöhn, in voller Liebe glühen;

Das ist ein Gut, für die nur hingelegt,
Das ist ein Glück, für die nur aufgehoben,
Die, so wie mich, die Creatur bewegt,
Des Schöpfers Gegenwart zu sehen, lieben, loben.

Welt lerne dis!
Die Wahrheit stehet fest:
Du wirst kein himmlisches Vergnügen jemahls
finden,

Wo du den Dampff der Eitelkeit nicht schwin-
den
Und dich im Irdischen zum Schöpffer leiten
läß't.
Vergiß!
Was deine Sinnlichkeit, so wie das Vieh,
ergötzt;
In dieser Stadt bist du ein Spott,
In diesem Reich wird das zur Sünde ange-
setzt,
Was dich vergnüget ohne GOTT.

XV.

Von eben demselben.

Des grossen Brocks geliebter Sohn erblaß't!
Erblaß't, wird kalt, erstarrt, und alle Hoffnung schwindet!
Ihr, die ihr sonst so leicht der Sachen Deutung findet,
Die ihr den Kern verborgner Dinge faß't,
Sagt, was bewegt, was dräng't den muntern Geist,
Der ja dem Vater gleich sich stets in GOTT vergnügte,
Und über Eitelkeit, Dampff, Nebel, Schatten siegte,
Daß Er so früh der Erde sich entreiß't?
Die Wahrheit, die nicht schmeicheln kan,
Gibt diese Deutung davon an:
Der Vater war bisher der Erde nur bekannt,
Der Sohn trägt Seinen Ruhm auch zu der Geister Land.

* * *

XVI.

Den Schwanen-Gesang
eines
sterbenden Jünglings
beschrieb
bey dem frühzeitigen Grabe
des
Gelehrten Herrn,
HERRN
Johann Bernhard Brockes,
von
Desselben Hoch-ansehnlichen Hause
ein
unterthäniger Diener
David Müller, Lt.

Es sind bereits acht Wochen hin,
Daß sich in unsrer wehrten Stadt
Ein grosses Hauß beklaget hat,

Ihm

Ihm sey ein Jüngling von erwünschter Tugend,
Ein herrlich aufgeweckter Sinn,
Schon in der ersten Blühte Seiner Jugend
Dahin gerafft;
Dem Hoch- berühmten Vater sey Sein süsses Eben-
bild,
Der frommen Mutter auch ein auserwehlter Sohn,
Und dem Geschwister eine Cron,
Ein Jonathan den Anverwandten,
Ein Liebling den Bekannten,
Dem Hause selbst ein Schmuck und Ehren-Schild
Nunmehro durch den Tod, gleich wie ein Traum,
hinweggeschafft.
Dis ward mir hinterbracht;
Ich sann ihm reiflich nach; und weil ich alles so be-
fand;
Hielt' ich die Zeit ersprießlich angewandt,
Und es der Mühe wehrt zu seyn,
Bey Seinem Leichen-Stein
Die seltne Jugend zu erwegen,
Sein Ende hoch zu schätzen,
Ein Beyspiel der Gelassenheit in Seinem Scheiden
vorzulegen,
Und alles ungefärbt, doch eigentlich und klar,
Was Er dem Worte nach, so mir erzehlet war,
In Seinem letzten noch geredet und gedacht,

Wohl-

Wohl-meynend aufzusetzen.
In solcher Zuversicht nahm ich den Kiel zur Hand,
Und schrieb Sein Schwanen-Lied,
Das man mit mehrerem hier also aufgezeichnet sieht:

"Mein Uebel wird mir Centner schwer;
"Der Blattern Hitze steigt zum Hertzen
"Und ich empfinde Todes-Schmertzen!
"Man reiche mir doch einen Trunck zur Kühlung her!
"Ist denn auf dieser Welt kein heilsam Kraut zu haben,
"Da jetzt mein junges Blut fast mit dem Tode ringt?
"Womit soll sich mein Hertze laben,
"Das schier in tausend Stücken springt?
"Mein Vater! hab' ich nicht auf Dein Gebot geschauet?
"Warum wird mir kein Hauß auf Erden aufgebauet?
"Und warum will Dein sanffter Seegen
"Sich nicht auf meine Scheitel legen?
"Ist es möglich? Soll ich sterben?
"Liebster GOTT, erbarme Dich!
"Laß mich die Verheissung erben,

"So

"So Dein Mund den Kindern giebt,
"Die den Eltern hold gewesen,
"Und Sie inniglich geliebt;
"Soll ich aber nicht genesen;
"Ach! so komm', erlöse mich!

"Jedoch, gemach! bestürtzter Geist!
"Stell' alles fürchterliche Dencken ein,
"Das dich aus deiner Ruhe reisst!
"Allein was für ein banges Stöhnen,
"Und was für bittre Thränen,
"Erneuren meine Pein?
"Geliebtesten, kömmt Euch ein seel'ger Tod,
"Bey dieser meiner letzten Noht,
"Erschröcklich für?
"Nein, nein! er ist und bleibt die Thür,
"Dadurch wir GOTTES Angesicht, als wie die Sonne,
"Zu unsrer ew'gen Wonne,
"Verherrlicht sehn
"Und in der Seel'gen Himmel gehn.
"Ja, wahrlich! wer allhier mit CHristo zeitlich sterben kann,
"Trifft dort ein unvergänglichs Leben an!
"Weinet nicht, betrübte Seelen,
"Der Tod ist ja so grausam nicht!
"Gelanget man nicht in der Welt,

"Oeffters auch durch finstre Hölen,
"In ein angenehmes Feld?
"Wie vielmehr dringt meine Seele
"Durch des finstern Grabes Höle
"In ein unaufhörlich Licht?
"Weinet nicht, betrübte Seelen,
"Der Tod ist ja so grausam nicht!
"Was ist die Welt?
"Man kann dis aus ihr selbst, als aus dem Buche lesen:
"Die nichts als Unbestand in Zeit und Raum enthält;
"Enthält ein unvollkommnes Wesen.
"Man schaue! Geht es wohl, so spreusset sich der Neid,
"Und geht es übel her; folgt uns die Dürfftigkeit,
"Und tausend Ungemach
"Gleich auf dem Fusse nach:
"Hergegen findet man nach ausgestandnem Leide
"Im Himmel-Reich die allergröste Freude.
"Drum sey der Schluß gemacht:
"Ich sage dieser Welt nunmehro gute Nacht!
"GOTT laß, o Vater, Dir Sein irdisches Vergnügen,
"Das Du mit grossem Ruhm der Welt beschrieben hast,

„In Deiner Traurigkeit und der Geschäffte Last,
„Wie in der Mitte liegen;
„Erhalte Dich der Welt, dem liebsten Vater-Lande,
„Es Dir in höchst-erwünschtem Stande!

„Sie aber traure nicht bey dessen Leichen-Stein,
„Frau Mutter, der zuvor an Ihrem Hertzen lag,
„Und bleibe, wie Sie vor an GOTT zu hangen pflag,
„Auch jetzt mit Ihm vergnügt.
„Denn was Derselbe fügt,
„Kann nimmer böse seyn!
„Er wird Sie künfftig selbst an meinen Brüdern lehren,
„Es müsse mein Verlust Derselben Jahre mehren.
„Er laß Euch allerseits die Huld, so Eure Hand
„Mir reichlich zugewandt,
„Auf Erden noch belohnen,
„Und nach der Zeit bey mir im hohen Himmel wohnen.

„Ich scheide
„Und sage dem Neide,
„Den Sorgen, der Qvaal
„Auf ewig gute Nacht!
„Das Ziel ist getroffen,
„Der Himmel steht offen;
„Ich ehre die Wahl,

„Die

“ Die mir mein Heyland zugedacht!
“ Ich scheide
“ Und sage dem Neide,
“ Den Sorgen, der Qvaal
“ Auf ewig gute Nacht!

Dis war Sein letztes Wort und Seiner Wünsche Ziel;
Ja weil Er GOTT gefiel,
Muß Jhm des Todes Hand das Leben selber reichen.
Wir lassen Seinen Leib erbleichen,
Und Jhn, dem Saamen gleich, in Seine Tieffe sencken.
GOTT laß Jhn dermahleins verherrlicht auferstehn,
Die Seele bis dahin mit einem Strohm der Lust,
Im Paradise trancken!
Und Sie vereiniget zugleich ins ew'ge Leben gehn.
Inzwischen grün' Sein Angedencken
In unsrer frommen Bürger Brust!

XVII.

An den seeligst verstorbenen Monsr. Brockes.

Hr. J. J. Neudorf,
ConR. Hamb.

Du warst ein edler Baum, gepflantzt durch GOTTES Hand,
Und wuchsest wunderschön in Deiner Eltern Garten:
An welchem jedermann was ungemeines fand,
Dadurch des Schöpfers Macht und Huld sich offenbahrten.
Die Purpur-Blüthe war voll Anmuht, Lust und Zier,
Man sah' in Hoffnung schon viel reiffe Früchte grünen:
Doch, nach des Himmels Rath, verblühst und welckst Du hier;
Und wirst beglückt versetzt ins Land der Cherubinen.

Du

Du stehst am lautern Strom der Unvergänglichkeit,
Verherrlichet vom Glanz der unerschaffnen Sonne;
Und trägest göldne Frucht der Vollenkommenheit,
Zu Deines Schöpfers Ruhm, und zu der Engel Wonne.

XVIII.

Bey dem
frühzeitigen Absterben
seines aufrichtig geliebten und
geehrten Vettern,
Monsieur
Johannis Bernhardi
Brockes,
Gymn. Hamb. Civ.
wollte
in nachfolgenden Zeilen sein
schuldigstes Beyleid
bezeugen
derer
höchst-schmertzlichst betrübten Eltern
gehorsamst-ergebenster Diener
Hr. J. Otte.

So bricht der übergrosse Schmertz,
Das schon bey mir entschloßne Schweigen;
Der schwache Kiel soll Dir mein banges Hertz,
In seinem grösten Kummer zeigen,

Der

Der grosse Brocks beweint den Sohn:
Durch mich soll dieser Trauer-Thon
Auch in der Linden Stadt erschallen.
Es fordert dies die hohe Pflicht:
Gefällt Dir auch der Ausdruck nicht;
So wird Dir, grosser Mann, doch meine Treu gefallen.

Ach glaube, daß mein Sinn erzittert,
Stell ich mir Deine Klagen vor;
Der Donner-Schlag, so Deinen Stamm erschüttert;
Betäubt auch mein entferntes Ohr,
Ich weine bloß aus Freundschafts-Triebe,
Dich aber rührt die Vater-Liebe,
Dir muß das Hertz in Blute stehn;
Ein Kind verdienet bittre Klagen,
Und Du siehst zwey zu Grabe tragen,
So muß das schärffste Schwerdt durch meine Seele gehn.

Wie billig rührte Dich der Todt.
Der Dir die Knospe rauben wollte,
Doch war er nur der Schatten jener Noht,
Die Dich erst recht betreffen sollte.
Die allbereits fast reiffe Frucht,
Von Deiner wohlgeraht'nen Zucht,

Verfällt, eh' Du sie noch genossen.
Des künfft'gen Alters fester Stab
Zerbricht, es hat das enge Grab
Der Hoffnung weites Ziel in seinem Raum ge-
schlossen.

Doch wer kennt nicht die Helden-Sárcke,
Womit Du jeden Unfall trägst;
Und wer besingt so schön des Höchsten Werckt,
Als wenn Du Deine Sayten regst.
Drum soll mein wohl erwognes Schweigen,
Viel lieber von der Ohnmacht zeigen,
Und daß mein Kiel nicht trösten kann.
Die Ursach der erregten Klagen,
War nur, ich konnte das nicht tragen,
Das Du doch trägst, Du wohlgeprüffter Mann.

XIX.

Dem
rühmlichen Andencken
des seeligen
Herrn
Johann Bernhard Brockes,
widmete nachfolgendes
Hr. Hermann Samuel Reimarus,
der Hebräischen Sprache und anderer Morgenl.
Professor.

Mein Brocks, Du bist es wehrt, daß wir bey Deiner Leichen,
Die unser Innerstes, fast wie der Eltern, rührt,
Ein Zeugniß unsrer Lieb' und Deiner Tugend reichen,
Das Mitleyd, Trost und Ruhm, nach Würden mit sich führt.
Man spührte ja bey Dir das edelste Gemühte,
Von grosser Eltern Geist' in Seegen abgestammt,
Durch Deren Beyspiel es in zarter Jugend bluhte,
Von Lust zur GOttes-Furcht und Weisheit angeflammt.

Dein Vater wieß Dir Selbst, wie Irdisches Vergnügen
Bey Forschung der Natur in GOTT zu finden sey,
Und daß Du Dich zu Ihm mit Beten lerntest fügen,
That Deiner Mutter Fleiß und unermüd'te Treu.
Hiedurch hast Du das Wort des HERREN lieb gewonnen,
Und das zu treiben Dir zum reiffen Zweck erwählt:
Wozu Du auch, was sonst der Menschen Witz ersonnen,
Und was in Sprachen ist, als Mittel hast gezählt.
Auch ich kan Zeuge seyn, daß bey Dir eingetroffen,
Was nur Verstand und Fleiß für Gutes stifften kan:
Was ließ uns nicht die Zeit von Deinem Fortgang hoffen,
Da Du nach Alters Maaß so vieles schon gethan?
Jedoch Dein muntrer Geist reist sich aus allen Schrancken,
So uns die Menschlichkeit durch Stuffen vorgelegt:

Du dringest stracks zu GOTT mit Englischen Gedancken,
Und schmeckst die volle Lust, die uns nur halb bewegt.
Mich deucht, Du hast vorlängst des Himmels Ruff empfunden,
Als ein verborg'ner Trieb Dich einsten schreiben hieß:
Du würdest dieses Jahr von aller Last entbunden,
Die Dich bis jetzo noch zur Nichtigkeit verwieß.
Sagt, wehrtste Eltern, sagt, (Ihr ehrt ja GOTTES Willen,
Ihr wünscht ja sonderlich den Sohn beglückt zu sehn.)
Soll das nicht Euer Hertz mit reicher Tröstung füllen,
Das sey gewiß von GOTT zu Seinem Wohl geschehn?
Zwar, weiß ich, klaget Ihr nicht Sein, nur Euer Leyden:
Und wer ist, der dis nicht so mensch- als christlich heist?
Doch, weil der gröste Schmertz entsteht aus Seinem Scheiden,
So denckt, wie weit Euch dis aus Eurem Kummer reist.

Ihr hättet Euer Kind vielleicht in wenig Jahren
Bey reiff'ren Studien gutwillig weggesandt.
(Das hat manch Mutter-Hertz beym eintz'gen Sohn erfahren:
Ihr hättet darinn auch den Lauff der Welt erkannt.)
Gesetzt, Er söge denn aus fremden Weisheits-Quellen,
So lang es dienlich ist, die nöht'ge Nahrung ein:
Er reisete hiernächst, um einst in allen Fällen
Geschickt, gelehrt, versucht, der Kirchen nutz zu seyn.
Ich füge noch hinzu: Wie leichte hätt' auf Reisen
Ein oder andrer Ort den guten Schluß gefast,
Ihm, Der sich so geübt, den Wohn-Platz anzuweisen?
Ihr hättet nimmermehr Sein wahres Wohl gehast.
Dis sind theils möglicher, theils nöht'ger, Fälle Stuffen,
Dabey Vernunfft ja noch die Trennung glücklich schätzt.
Sollt' aber Hamburg Ihn noch letztlich zu sich ruffen,
So wär' in dem Empfang das Abseyn gut ersetzt.

Nun

Nun, was hier glücklich heist, hat Euer Sohn bekommen,
Nur daß es gleichfals auch Sein Abseyn in sich hält;
Die Sorge aber ist Euch dabey abgenommen,
Die sonst aufs Eltern-Hertz durch ferne Nachricht fällt.
Mein Brocks hat Sich von hier, um GOttsgelahrt zu werden,
Ans unerschöpffte Meer der Weisheit hingemacht:
Er wallet, aber nicht auf Wegen finstrer Erden,
Nein, wo die klare Sonn' der ew'gen Heymath lacht.
Da ist in Zions Burg den Wächtern anbefohlen,
Daß sie den Wohn-Platz Ihm sich auszuseh'n bemüh'n:
Bis Er zu rechter Zeit uns prächtig einzuholen
Mit vielen Seeligen uns wird entgegen zieh'n.

XX.

Ueber das so frühe als schmertzhaffte Absterben des Seeligen Monsr. Brockes entwarff folgende Gedancken

D. B. B. Richter,
Ihro Hochfürstl. Durchl. des Hrn. Bischofs zu Lübeck
Hof-Raht und Leib-Medicus.

✠

Brocks, Der den Stand der Seeligen beschrieben,
Kennt Seines wehrten Sohnes Glück.
An deren Brust, die jenes Erbe lieben,
Prellt alles Leid der Welt zurück.
Wer so genau in jene Ferne siehet,
Beweint kein nahes Ungemach.
Wenn GOTT ein Kind aus Seinem Schooß entziehet,
So schiebt Er Selbst mit Freuden nach.

Das

Das Fleisch verliehrt die angebohrne Schwäche
In solcher Seelen Widerstand.
Ihr Glaube sucht, daß ihm kein Trost gebreche,
Ein himmlisch Oel zu seinem Brand.
Der Schatten-Riß von jenem Freuden-Leben,
Den Brocks in unser Hertz geprägt,
Hat Blinden Licht und Trägen Krafft gegeben,
Daß sie der Flügel Last geregt.
Was wird Sein Hertz nicht Selbst vor Trost entdecken,
In Dem ein heilig Feuer brennt?
Was wird Sein Durst vor süsse Wasser schmecken,
Da Er die Lebens-Quelle kennt?
Dafern Er weint, sind dieses Freuden-Thränen,
Er büsst Sein Kind mit Willen ein.
Wenn Er Sich sehnt, ist dies ein göttlich Sehnen,
Mit Ihm in gleichem Licht zu seyn.
Ihr, die ihr wünscht, mit gleicher Krafft zu siegen,
Wenn Trübsaal vor den Thüren ruht,
Sucht auch in GOTT ein irdisches Vergnügen,
Wie Brocks von gantzer Seele thut.

XXI.

Die wehrte Leiche
des
Hoch-Edlen und Tugend-vollen
Jünglings,
Herrn Johannis Bernhardi
Brockes,
verehrete
mit folgenden Zeilen
Hr. Johann Heinrich Rickers.

Es stirbt ein junger Brocks. Welch starcker Trauer-Thon?
Wie mancher edler Schwan will Ihm ein Grab-Lied singen?
Wie manchen Geist erweckt der würd'ge Musen-Sohn,
Daß Trauren, Stimm und Lied durch Holsteins Umkreiß dringen.
Ich höre Klag und Lob; wohl! ich bin auch bemüht,

Den

Den wohl-verdienten Ruhm noch länger fortzutreiben,
Doch da die Wahrheit hier was ungemeines sieht,
Sollt' ich; was ungemein, auch ungemein beschreiben.
Erblaßtes Tugend-Bild, es hatte Munterkeit
Des grossen Vaters Bahn zu folgen früh erlesen,
Und da sich Deine Brust der Wissenschafft geweyht,
Ist Tugend, Witz und Fleiß Dein dreyfachs Lob gewesen.
Wenn die vernünfft'ge Welt den klugen Brocks verehrt,
Ihm Tugend, Poesie und Weisheit Cronen reichet,
So ist Sein edler Sohn auch edler Cräntze wehrt,
Der Seinem Vater nur am hohen Grade weichet.
Wohlan! wie lob' ich denn? Hier schläft der Jugend Preis,
Des Ruhm sich Himmel an, der Geist zu GOTT erhebet.
Was aber ist der Trost, der uns zu stillen weiß?
Daß (ach! noch lange Zeit!) der theure Vater lebet.

XXII.

Ueber den frühzeitigen Tod

des weyland

Wohl-Edlen und Wohl-Gelehrten

Herrn,

Herrn Johann Bernhard Brockes,

Gymnaſ. Hamburg. Civis,

Ihro Hochweisheiten,

des Plen. Tit.

Edlen Herrn Brockes,

Hochverdienten Mitgliedes

Eines Hoch-Edlen und Hochweiſen Rahts

der Stadt Hamburg,

wohlgerahtenen und Hoffnungs-vollſten

Sohnes,

bezeuget ſein hertzliches Mitleyden

Hr. T. H. Schubart,

Prediger an St. Mich.

Sonnet.

Kind, Deſſen Seel und Leib der Eltern Hertz
ergetzte,

Sohn,

Sohn, Der ein schönes Bild des grossen Vaters war,
Schmuck, Der den Helicon in Glantz und Ehre setzte!
Ein starrer, feuchter Blick schaut Deine frühe Bahr.
Die Tugend, welche Dich für ihren Liebling schätzte,
Beweint Dein Scheiden selbst mit unsrer Musen-Schaar;
Dir bringt, was stets Dein Fleiß geliebt und nie verletzte,
Ach! die Theologie, der Wehmuht Opffer dar.
Den kläglichen Verlust so seltener Exempel,
Bedauren ja mit Recht die recht bewegten Tempel;
Und rührst Du uns hierdurch so sehr, HERR Zebaoth,
Wie wird denn doch das Hertz des theuren Vaters rasten?
Jedoch Sein starcker Geist erträgt auch solche Lasten;
Warum? Sein irrdisches Vergnügen ist in GOTT.

XXIII.

Epigramma
ad
Excellentissimum Beate mortui Parentem.

Nobile *depositum* Natus jam mortuus esto,
Qvo melius nullum rite vovere potes.
Illud cum cœlum reddet perfectius olim,
Gaudebis, cunctos *deposuisse* Tuos.

H. S.

XXIV.

Als dem
Hoch-Edlen, Hochweisen, Vest- und Hochgelahrten Herrn,
HERRN
Barthold Henrich Brockes,
Lto,
Ihro Röm. Kayserl. Maj. Pfaltz-Grafen,
und der freyen Reichs-Stadt Hamburg
Hochverdienten Rahts-Verwandten,
dem grösten Dichter in Teutschland,
ein Wohl-gerahtener Sohn
in der grösten Hoffnung
starb,
entwarff
folgende einfältige und eilfertige
Gedancken
M. Henrich Jacob Sivers, Lubec.
der Königlich-Preußischen Societät
der Wissenschafften Mit-Glied.

Weswegen raubt der Tod dem Brockes einen
Sohn,

Der klugen Jugend rechte Zierde?
So fragte jüngst die Neubegierde,
Als sie den hohlen Klang und den gedämpfften Thon
Der groben Trauer-Klocken hörte,
Womit man diesen Todten ehrte.
Die Wahrheit gab ihr stracks, statt einer Antwort, dis:
Weil Brocks GOTT und Natur besungen,
So schön, daß nichts so schön geklungen,
Und nicht den Tod, macht Jhm der Tod izt diesen Riß.

XXV.

Dem rühmlichen Andencken des Seeligen Monsr. Brockes entwarff folgendes Sonnet, Hr. Georg Philip Telemann, Capell-Meister und Direct. Music. in Hamburg.

Wer Dich, erblasster Brocks, schon auf der Bare siehet,
Da Deine Jugend noch im schönsten Flore blühet;
Wer Deine Gottesfurcht und Redlichkeit gekannt,
Die holde Freundlichkeit, den treflichen Verstand,
Den Fleiß, mit dem Du Dich um Wissenschafft bemühet,
Des reifre Frucht nun GOTT dem Predigt-Stul entziehet;
Wer dis, und sonst noch mehr des Guten an Dir fand,
Der blicket Wehmuts-voll auf Deines Grabes Sand.

Nur Der, so Dich gezeugt, und Den Du nie betrübet,
Der Dich hingegen auch aufs zärtlichste geliebet,
Spricht (kann es möglich seyn?) gelassen: Fahre wohl!

Wer stutzet nicht hiebey? wer heisset mich nicht fragen?
Ob man den frühen Tod des ersten mehr beklagen,
Als hier den Helden-Mut bewundernd preisen soll?

XXVI.

Die Billigkeit der Klage
über das
frühzeitige Absterben
Herrn
Johann Bernhard Brockes,
mit verpflichteter Feder
dargethan
von
Hrn. Matth. Arnold Wilkens.

*

Bewegte Musen, klagt! es kann euch niemand tadeln;
Wenn ein betagter Greiß, den Fleiß und Weisheit adeln,
Dem Redlichkeit und Treu das Silber-Haar bekräntzt,
Und der durch alles dies, seit vieler Jahre Reihen,
Dem Heiligthum zum Bau, den Staten zum Gedeyen,
Als ein beperlter Rest der güldnen Zeit geglänzt,

Die müde Scheitel neigt, die matten Glieder sencket;
Bewegte Musen, klagt! weil's keine Klugheit schilt,
Daß die beraubte Welt ein solcher Abschied kräncket,
Indem die Tugend nie zu spät die Grube füllt.

*

Doch schäm't euch gleichfalls nicht, die Jugend zu beklagen,
Die, ob ihr zarter Stamm gleich noch nicht Frucht getragen,
Noch ihre Schultern schon der Länder Heil gestützt;
Durch reiche Blüthen doch der Hofnung gnug versprochen,
Daß ihr's zu voller Kraft nur an der Zeit gebrochen;
Wenn Tod und Himmel dann auf Blüth' und Hofnung blitzt.
Wer siehet nicht bestürtzt die holden Zweig' entlaubet?
Was man im Alter selbst nicht ohne Schmertz entbehrt,
Ist das nicht, wenn's der Tod bey frühen Jahren raubet,
Der Thränen ja sowohl, als Jener Asche, wehrt?

Wenn

*

Wenn Abrahams Geschlecht an Edoms Grentzen irret,
Und dreissig Tage lang um seinen Priester girret,
So ist doch dies sein Trost, daß Eleasar lebt;
Dort wird um Sions Burg ein winselnd Ach vernommen,
Doch ihre Wohlfahrt ist nicht gantz und gar verglommen,
Indem man Salomo mit David nicht begräbt:
Jedoch durch was soll man den Riß ergäntzet schauen,
Wenn, nebst bejahrtem Witz, auch junge Klugheit sinckt?
Wird nicht der dickste Wald von Stämmen leer gehauen,
Wenn das gezückte Beil auch um die jüngsten blinckt?

*

Ach hieß die Wehmuth mich nur nicht bey Deinem Grabe,
Auf gar zu kurtze Zeit geschenckte Himmels-Gabe,
Zu früh' verschwund'nes Bild geschickter Söhne, stehn!
O daß doch, wenn der Tod sich an die Jugend machte,

 Sein

Sein ungehemmter Keil auf deren Scheitel krachte,
Die schon vom ersten Tritt' auf Todes-Wegen gehn!
Verdorrten die für Dich im Frühling ihrer Tage,
Bevor die Bosheit noch zur Reifung Kraft gewinnt,
Die mit verstocktem Sinn der Eltern schwere Plage,
Der Lehrer bittre Qual, und beider Schande sind!

*

Bey solchen Leichen kann die Welt die Thränen sparen;
Es stirbt ihr ihre Last; sie nennt's gewünschte Bahren,
Worauf man Tücke, Trotz, Verführung, Müssiggang,
Nebst wilder Lust-Begier ihr aus dem Wege träget;
Wenn eine Hindrung sich der Fahrt entgegen leget,
Wer weiß nicht dem, der sie zur Seite räumet, Danck?
Wenn aber Munterkeit, wenn Fleiß und frühes Wissen,
Wenn reine GOttes-Furcht in Dir, mein Brocks, erbleicht,
So wird ihr solch ein Schatz mit so viel Schmertz entrissen,

Als

Als manche Frucht ihr sonst sein Leben einst
gereicht.

*

Ich melde nicht zu viel: man frage Deine Lehrer!
Es rühmt Dich aller Mund als einen solchen
Hörer,
Bey welchem Lehr' und Zucht sich glücklichst an-
gewandt.
Ihr Lob wird dem von Dir so schön geführten
Leben
Zur Unvergänglichkeit ein bessres Mittel geben,
Als vormahls für den Leib Aegyptens Balsam
fand.
Ein solcher Lorbeer ziert die Schläfe Deines Soh-
nes,
Berühmt- und grosser Mann, Der Ham-
burg schützt und schmückt,
Er wartet nur annoch des allerschönsten Lohnes,
Daß Deine Feder selbst Ihn an die Sterne
rückt.

*

O zeige denn, wann sich der erste Schmertz ge-
leget,
Den ein gerechter Trieb in Deiner Brust erreget,
O zeig' es öffentlich, wie wehrt Du Ihn ge-
schätzt.

Der Himmel woll' indeß Dir selber Krafft ertheilen,
Und schütze künftighin vor gleichen Donner-Keilen,
Was er Dir siebenfach annoch zum Trost gesetzt!
Er lasse Dich hiernächst den achten froh umfangen,
Durch Den die gleiche Zahl aufs neu' ersetzet steht!
So wird Dein theures Haus mit einem Schimmer prangen,
Der Ariadnens Krantz (*) an Schönheit übergeht.

(*) Es ist bekannt, daß das Gestirne dieses Nahmens aus acht Sternen bestehet.

XXVII.

Beatis manibus
Amici & Auditoris
desideratissimi
hæc dicabat
Jo. Christianus Wolfius, P. P.

Plangite Pierides, docti lugete sodales;
Mens quibus in luctus officiosa pios.
BROCKESIUM juvenem mors abstulit invida, nostri
Qui non parva fuit fama decusque chori.
Illi cura fuit primis pietatis ab annis,
Autoris vitæ jussa verenda sequi.
Cum sociis studii factis certabat honestis,
Doctrinæ vita conveniente DEI.
Extulit haud ejus ventosa superbia mores,
Quam summo exosam noverat esse DEO.
Illius in vultu generosa modestia luxit,
Omnibus in factis colloquiisque pudor.
Se nulli anteferens cunctos dilexit amicos,
Quin junxit simili se probitate bonis;

Ingenii ſibi diſſimilis commercia vitans,
  Et cupidus doctis poſſe placere viris.
Ergone mors juveni primis non parcis in annis,
  Tempore qui longo vivere dignus erat?
Sed quoniam cuncti naturæ lege tenemur,
  Ante ſenectutem vincere præſtat iter.
Dulce mori eſt veram ſperanti è funere vitam,
  Mors talis potius vita vocanda fuit.
Nunc capit ætherei dulciſſima gaudia cœli,
  Diſce etiam ſimili tu ratione mori!

XXVIII.

Die frühe und schmertzhaffte Baare des seeligen Herrn Johann Bernhard Brockes besang mit folgenden Zeilen Hr. A. J. Zell.

Als Belisander jüngst des Himmels harten Schlag.
Durch Seines edlen Sohns so frühen Tod empfunden;
So ward die Großmuht selbst ein wenig überwunden,
Und Sein beständ'ger Geist gab Wehmuht etwas nach.
"Sein angenehmer Hans, Sein frischer zweyter Sohn, a)

Der

a) 2. Th. des Irdisch. Vergn. pag. 374.

Der wehrten Mutter Bild und innerlichs Vergnügen,
Wo Tugend, Fleiß und Witz sich starck zusammen fügen,
Der wahren GOttes-Furcht zwar zart- doch fester Thron,
Der Jugend schöner Preiß lag in dem Sarg gestreckt;
Gebrochner Augen Paar verhüllten starre Lieder,
Die unbewegte Hand lag fest gefalten nieder,
Es war der blasse Leib mit weissem Tuch bedeckt.
Es schien, ob betet' hier der Unschuld reines Bild,
Und hätt' aus heil'gem Trieb die Augen zugeschlossen,
Durch keinen Gegenstand die Andacht umzustossen,
Der Glieder Regung wär' aus Innbrunst nur gestillt.
Er ging zu Dessen Sarg, ergriff die kalte Hand,
Allein Sein Hertz empfand ein kleines schaurigs Schrecken,
Er wollte streichelnd noch die harten Wangen decken,
Worauf Er Lilien zwar, doch keine Rosen fand;
Allein Er zog die Hand, die selber kalt, zurück,
Und sprach: Verschwundner Sohn, Du willt schon sterbend üben,

Was

Was Ich vom ältsten Paar der Kinder eh' geschrieben:
"Ihr Durchgang durch den Gang sey nur ein Augenblick. b)
Schrieb Ich: Dis Leben sey an Daur den Bluhmen gleich, c)
Und Bluhmen nenneten mit Recht die Menschen Brüder;
Ach! so bestärckt Dein Fall die Wahrheit meiner Lieder,
Ihr Rosen seyd dahin! der Bruder fällt mit euch!
Im Leben stellte Dich ein Spiel, als Tod, uns vor,
Im Sterben heisst Dich Ernst den Tantz, als Jüngling, wagen,
Will dort ein Sterbender, was Er verliehrt, beklagen,
So klag Ich Lebender, was Ich an Dir verlohr.
Die Wehmuht rührete den sonst gelassnen Sinn,
Daß Belisanders Aug mit zarten Tröpflein thränte,
Und weil Er, Ihn zu sehn, Sich nach dem Cörper lehnte,

G So

b) 1. Th. des Irdisch. Vergn. pag. 220.
c) 2. Th. des Irdisch. Vergn. pag. 58.

So fiel auf Dessen Hand ein rundes Tröpflein
hin,
Jedoch es schien nur weiß, hier war kein bunter
Schein,
Als wie auf Bluhmen einst das Tröpffgen heil'ger
Zähren, d)
Er dachte, jenes fiel zu meines Schöpffers Ehren,
Doch dieses wird dem HERRN auch nicht zu-
wider seyn.
Drauf kam Belisa her, Die, Deren sanffter
Geist e)
Und zärtliches Gemüht, bey solchen Unglücks-
Schlägen,
Weit härter noch gerührt und leichter zu bewegen,
Da Belisandern nichts so leicht zu Boden
reisst.
Sie sah' den Leichnam an, doch hemmte Sie
den Blick,
Den Ursprung Ihrer Noht nicht leibhafft anzu-
schauen,
Sie fühlte voller Schmertz ein Leid vermischtes
Grauen,
Und Belisander nahm Sie gleich mit Sich
zurück.

Er

d) 3. Th. des Irdisch. Vergn. pag. 590.
e) 1. Th. des Irdisch. Vergn. pag. 50.

Er sah' Ihr nasses Aug', Er hört' Ihr Klagen an,
Und nahm Sich eifrig vor, den herben Schmertz zu mindern,
Doch dieses dienet' Ihm, den eignen Schmertz zu lindern,
Und wieß, wie Er gelehrt, was Vorsatz würcken kan. f)
Er sprach: Belisa, still! Geliebte, weinest Du?
Es ist zwar Menschen Art ein Unglück zu beweinen,
Und wenn nur Thränen nicht aus Ungeduld erscheinen,
So geben sie Uns Lufft, und Unserm Hertzen Ruh.
Allein, ich bin gewiß, daß, da GOTT dis gefällt,
Auch dieser schnelle Fall und unverhoffte Leiche,
Wie traurig alles scheint, Uns doch zum Wohl gereiche,
Das Unser wahres Gut in harten Schalen hält. g)
Als Ich, Du weist es wohl, dem Tode kaum entging,

f) 2. Th. des Irdisch. Vergn. pag. 127.
g) 2. Th. des Irdisch. Vergn. pag. 458.

Bewog mich dieser Schluß, dem Schöpffer Gut und Leben,
Dich, Kinder, Ehrenstand gelassen hinzugeben, h)
Dieweil es ein Geschenck, das Ich von Ihm empfing.
Ein GOTT gelassner Geist scheidt freudig aus der Welt,
Nicht darum, weil er muß, nein! weil es GOTT beliebet; i)
So schaffe, daß Geduld den Sohn dem Schöpffer giebet,
Nicht darum, weil Du must, nein! weil es GOTT gefällt.
Ich kenne, GOTT sey Danck! der grossen Gottheit Art,
Daß diese Grösse nichts, als Güte, Gnad' und Liebe, k)
Wenn ihre Führung auch in noch mehr Kummer triebe,
So ist bey rauher Hand das Hertze dennoch zart.
Gesetzt, daß dieses Leid nicht hier ersetzet sey,
So wird des Höchsten Huld uns doch in jenem Leben

Für

h) 1. Th. des Irdisch. Vergn. pag. 394.
i) 1. Th. des Irdisch. Vergn. pag. 221.
k) 3. Th. des Irdisch. Vergn. pag. 697.

Für Tropffen Bitterkeit ein Meer voll Freude gegeben, l)
Kömmt dieser kurtze Schmertz der ew'gen Wonne bey? m)
Der Schöpffer schuff dis Kind, Er gab den Sohn uns hin,
Die Liebe maß den Gang der kurtzen Lebens-Jahre, n)
Die Liebe nimmt Ihn weg, die legt Ihn auf die Bahre,
Doch auch in GOTTES Schos, (welch herrlicher Gewinn!)
Ach! kennten wir nur recht des seel'gen Sohnes Stand,
Erinn're Dich, was Ich vor vier Jahr schon gelehret, o)
Was GOTT, den Seeligen für einen Stand bescheret,
Wiewohl es Menschen doch vollkommen nicht bekannt.
Wie muß nicht unser Sohn für Lust entzücket seyn!

l) 2. Th. des Irdisch. Vergn. pag. 463.
m) 2. Th. des Irdisch. Vergn. pag. 462.
n) 1. Th. des Irdisch. Vergn. pag. 221.
o) 3. Th. des Irdisch. Vergn. in der Betracht. über den Zustand der Seeligen passim.

Wenn jene Decke sich auf eins zurück gezogen,
Was Freundschafft hat Er nicht mit Engeln schon gepflogen!
Die Sonne gleichet selbst nicht Seinem hellen Schein!
Auch die Geheimnisse von der Drey-Einigkeit
Verstehet Er nunmehr aus uns verborgnen Lehren,
Die unbegreiflich hoch die Engel Ihm erklähren,
Die Schöpffung schauet Er nach der Vollkommenheit.
Jetzt übersiehet Er den gantzen Himmels-Kreis,
Er sieht der Welten Heer gantz nahe vor Ihm schwimmen,
Der Morgen-Röhten Feur in bunter Klarheit glimmen,
Dis treibt Ihn Inbrunst voll zu Seines Schöpffers Preis:
Zwingt nun Sein schönstes Wohl Dir bittre Thränen ab?
Kann, was Dein Vater thut, Dich in der That verletzen?
Nein! laß dis Dencken selbst des Denckens Grängen setzen,
Dein Hertz geh Himmel an, den Kummer wirff ins Grab.

Belisa,

Belisa, die Sich gern nach GOTTES Führung lenckt,
Und wahrer Demuht voll Sich Ihm gehorsam bücket,
Ward durch den starcken Trost aufs kräfftigste erqvicket,
Sie fand, was Sie vergnügt, verlohr, was Sie gekränckt.
Doch sprach Sie: Holder GOTT, ach! schau uns gnädig an,
Und laß nicht Leid auf Leid, nein! Freud auf Leiden kommen,
Wiewohl, Du hast Dir schon das Beste vorgenommen,
Was Deinen Preis erhöhn, uns aber nützen kan.
Und Belisander that dis Seufftzen noch hinzu:
Soll, grosser Schöpffer, ich von den Geschöpffen singen,
So muß mein Harffen-Spiel auch unverstimmt erklingen,
Drum gib, bey Hänsgens Schlaf, uns andern Fried und Ruh.

XXIX.

Ein Sonnet
von
eben demselben.

Wenn, ungemeiner Brocks, Dein völlig würd'ger Sohn
Der seel'gen Geister Zahl mit seiner Seelen mehret:
So gönne, daß die Pflicht sein edles Grab verehret,
Weil Ehr und Nachruhm ja der Tugend wahrer Lohn.
Jedoch der Einfall stockt, der Flöten fehlt der Thon.
Wir klagen = = = aber nein! Dein Hauß ist gnug beschweret,
Wir rühmen = = = nein! der Ruhm wird dennoch nie verstöhret,
Sein reich=erworb'ner Preiß spricht allen Zeiten Hohn.
Fällt uns denn nichtes bey? Ach höchst=berühmter Mann,

Gib uns von Deinem Wohl, das wünschen wir,
zu singen,
So soll der Freuden-Tohn beym fert'gen Einfall
klingen.
Du aber, edler Sohn, nimm nur die Grabschrifft
an:

Hier ruht
ein junger Brocks;
Er starb
im Jünglings-Orden
und ist
an { Tugenden
Wissenschafft }
ein alter Mann
geworden.

XXX.

Die gelassenen Eltern bey dem schmertzhafften Abschiede Ihres vierzehn jährigen Sohnes, Herrn, Herrn Johann Bernhard Brockes,

entwarff
zur Bezeugung seines Mitleidens
Hr. Georg Behrmann. *)

Mein Sohn, entreisse Dich der schnellen Fluht
der Zeiten;
Dein grosser Schöpfer winckt; folg' Ihm gelassen
nach!

Allein

*) Folgende Stücke sind etwas später eingesandt, daß sie nach der ersten Alphabetischen Ordnung nicht können gesetzt werden.

Allein Du frägst: wohin? zum Thron der Herrlichkeiten,
Um ohne Creutz, Gefahr und schwerem Ungemach
In Freude, Sicherheit und seel'gem Wohlergehen
GOTT Selbst von Angesicht zu Angesicht zu sehen.

Dies, dünckt mich, flösseten aus zärtlichem Gemühte
Dem wohlgerahtnen Sohn die liebsten Eltern ein,
Als Ihm der Blattern Gifft in Seiner schönsten Blühte,
Bey Schärffe, Hitz und Durst, mit überhäuffter Pein,
Das matte Hertz belief und in den Adern wühlte,
Damit Er Sich gefast zu Seinem Sterben hielte.

Dem Fleische fiel es schwer den Abschied anzusehen;
Sie Beyde winselten um Ihren lieben Sohn;
Man sahe Sie bestürtzt bey Seinem Bette stehen;
Sie rieffen stammelnd aus: Ach GOTT! ist das der Lohn
Für unser Beyderseits Pflicht-mässiges Bemühen,
Ihn Dir und dann der Welt zum Besten zu erziehen?

So

So schmertzhafft kam zuerst die tief geschlagne
Wunde,
Mein GOTT, von Deiner Hand den frommen
Eltern vor;
Doch Sie gehorchten gern des Vaters treuem
Munde,
So bald Sich nur Ihr Schmertz durch Zeit und
Raum verlohr;
Es hieß: Du liessest uns den lieben Sohn erzeugen,
So nimm Ihn wieder hin, wir wollen gerne
schweigen!

Und o! wie sehr gefiel dem Schöpfer diese Gabe,
Die Ihr gelaßnes Hertz Ihm gäntzlich überließ;
Ohn Murren brachten Sie den lieben Sohn zu
Grabe;
Jedoch dies that der HERR, der Ihnen Heyl
verhieß.
Er sprach, der erste Sohn soll Euch zur Freude leben;
Weil Ihr den zweyten mir gelassen übergeben.

Dies väterliche Wort fiel so in Ihre Hertzen,
Daß Ihre fromme Seel' entzückt gen Himmel rief:
Mein GOTT, wie heilest Du so gnädig unsre
Schmertzen;
Als unser zweyte Sohn auf Deinem Winck ent-
schlief,

Da

Da zitterten wir zwar für Deines Zornes Waffen,
Allein Du züchtigst nur und denckest nicht zu straffen.

Behalt den zweyten Sohn in Deinem Paradiese,
Von Seiner Kindheit an war Er Dir zugedacht;
Denn weil sich Lust in Ihm zu Deinem Dienste wiese;
So ward ohn Wiederspruch von uns der Schluß gemacht:
Er sollte dermahleinst durch Beten, Trösten, Lehren
Die Gläubigen erbaun, Ungläubige bekehren.

So recht, Gelassene, fasst Euch in GOTTES Willen,
Und zeigt der gantzen Stadt, daß Ihr im Stande seyd,
Nach frommer Christen Art das alles zu erfüllen,
Was Brockes muntrer Kiel der gantzen Welt geweyht!
Wie bündig weiß Er nicht im irdischen Vergnügen
Auch den betrübsten Geist durch Andacht zu besiegen?

Das ist die süsse Frucht, wenn man des Vaters Ruhte,
Wie ein gescheutes Kind, bey scharffen Schlägen küsst;

So,

So, daß man ohne Zwang mit unerschrocknem
Muhte
Bey einer tieffen Traur des Schmertzens Meister ist;
Denn wer sich dieser Kunst so vortheilhafft beflissen,
Behält, wie unser Brocks, ein christliches Gewissen.

Du bist geschickt genug, den Creutz-Gang zu betreten,
Weil sich Dein Eh-Gemahl in Deinen Willen
schickt;
Wenn GOTT die Ruhte zeigt, eilt Sie mit Dir
zum Beten,
Und wenn Er züchtiget, so geht Sie zwar gebückt,
Doch so, daß wir mit Recht zu Ihrem Ruhm be-
kennen,
GOTT will an Ihr der Stadt ein seltnes Beyspiel
gönnen.

Wohl dann, gerechter GOTT, verlängre diesem
Paare
Zu Seiner Kinder Heyl Sein wohlgerahtnes Band;
Wend alle Trauer ab, schenck Ihm beglückte
Jahre;
Geseegnet sey Sein Haus, geseegnet sey Sein
Stand,
Geseegnet sey Sein Werck; setz Sein Geschlecht
zum Seegen,
Bis wir es Lebens satt in Seine Grube legen.

Und

Und Du, entschlafner Sohn, der GOTT ergebnen Ehe,
Ruh sanfft; die Wehmuht netzt Dein gar zu frühes Grab;
Die Großmuht aber schickt zu GOTT in Seiner Höhe
Nunmehro schon an Dich die letzten Seufftzer ab;
Dein Leib verspührt nicht mehr der Kranckheit heisse Plagen,
Die Seele wohnt bey GOTT! wie? sollt' ich weiter klagen?

XXXI.

Ode
über
das Absterben
Monsieur
Johann Bernhard Brockes
von
Hrn. Joh. Frid. Bombanius.

Wenn Brockes weint, wer will nicht trauern,
Wer hilft nicht den Verlust bedauern,
Der einen so gesetzten Geist,
Aus seiner Ruhe Circul reisst;
Mann, von so ungemeinen Gaben,
Dergleichen wenig wenig haben,
Wie sehr durchdringet der Verlust,
In Dir zugleich auch unsre Brust.

Von Deinen Irdischen Vergnügen,
Siehst Du ein Theil den Tod besiegen,

Da

Da GOTT Dir das, was von Ihm kam,
Nach Seiner Fügung wieder nahm,
Bey Deinem Leid, bey Deinen Zähren,
Läst unser Weinen sich nicht wehren,
Wir fühlen nicht gemeines Leid,
Bey Deiner herben Traurigkeit.

Du hast nicht nur den Sohn verlohren,
Der Dir zur Freude war gebohren,
Ein Geist voll heitrer Gegenwart,
Ein Abdruck von des Vaters Art,
Des Munterkeit Dich offt erhoben,
Den Schöpffer immer mehr zu loben,
So weit geht der Verlust Dich an,
Uns wird noch mehr Leid angethan.

Das Muster Hoffnungs voller Jugend,
Ein Beyspiel früh- doch reiffer Tugend,
Der uns ein rechtes Beyspiel war,
Schreckt uns itzt auf der Todten Baar.
Du bist von standhafft frommen Wesen,
Der sich die Großmuht auserlesen,
Bey uns verneut sich stets das Weh,
Dein starcker Geist erholt sich eh.

Doch alles alles, was wir klagen,
Doch alles alles, was wir sagen,

Bringt unsern Brockes nicht zurück,
Wie wohl wir gönnen Ihm Sein Glück.
  GOTT liebte Seine fromme Seele,
  Drum zog Er aus der Sünden Höle
Dieselbige voll Huld zu sich,
Drum schweig' ich: Denn dies tröstet mich.

XXXII.

In aufrichtiger Wahrheit gegründete Gedancken über den frühzeitigen Todt seines würdigen Scholaren, Monsieur Johann Bernhard Brockes, verfasset von seinem treuen Lehr-Meister in der *Mathematic* Hrn. G. M. v. Hartmannsdorff.

\- - - - Gab die Mathesis Dir
Nicht weit mehr Lust als Müh'? Die rege Lehr-Begier,

Geschickter Hartmannsdorff, die du bey
Jhm verspührtest,
Wenn du mit Jhm zugleich den regen Cir-
ckel führtest;
Ließ dir, zu deiner Lust, bey Jhm nicht lan-
ge Ruh.
Von der Erfindungs-Krafft, von seinen
ernsten Fragen,
Laß, Wohlstands halber, ich dich selbst
ein mehrers sagen. *)

* * *

Wie soll ich, grosser Brocks, doch meine
Pflicht erfüllen,
Da Deine Foderung die Kräffte übersteigt?
Nimmt Dein erlauchter Geist nicht statt der That
den Willen,
So ists am sichersten, wenn meine Muse
schweigt.
Ich schreibe, was ich kan, ich schreibe doch nur
Worte,
An Sachen fehlt es mir am recht gelegnen Orte.

Die Schwachheit tritt zurück und fällt zur Erde
nieder,
Der Vorwurff scheint zu groß und mein Gesicht
zu klein;
Apollo

*) Vid. pag. 5. dieser Sammlung.

Apollo lieset nichts, als nett-geschriebne Lieder,
Er lässt den Davum kaum in seinen Vorhoff ein.
Obgleich die Schuldigkeit und Dein Befehl mich rühret,
So wird die Feder doch vergeblich angeführet.

Jedoch, da Wahrheit auch ohn allen Zierraht stehet,
Und Deine Treflichkeit auch nicht der Einfalt lacht,
Wenn gleich die Poesie auf schwachen Füssen gehet,
So wird der matte Geist doch endlich aufgebracht.
Mich führt ein froher Zug hin zu dem Geist der Geister,
Dem unbegreiflichen, vollkommner Welten, Meister.

Unendlicher Mittel-Punckt aller Vollkommenheit!
Unmeßbahrer Umkreiß erhabenster Herrlichkeit!
Ewiger Geist!
Wie wunderbahr sind Deine Wercke!
Wie unergründlich tief ist Deiner Weisheit Born!

Wie unermeßlich hoch geht Deine Macht und
Stärcke!
Wie überfliessend voll ist Deines Seegens
Horn!
Du schaffst ein fast unzehlbahr Heer von
Seelen,
Und keine ist dennoch der andern völlig gleich,
Nur darinn höret man sie einerley erzehlen:
Der HERR, der Schöpffer ist gantz un-
ermeßlich reich!
Der einen Fähigkeit dringt unbegreiflich
schnell
Das Reich der Wahrheit durch, und fasst den
Kern der Sachen,
Die eines andern Geists mühsamste Kunst ver-
lachen;
Die sieht im Augenblick was Finsterniß, was
hell,
Was überzeugend ist, was leichtlich zu er-
gründen,
Da andre Dämmerung und falbe Schatten
finden.

So denck ich afftermahls in holder Lust entzückt,
(Dein, HERR! Dein ist die Ehr! allgegenwär-
tigs Wesen!)
Wann

Wann mich, erlauchter Brocks, Dein hoher Geist beglückt,
Bey Dir, vom höchsten Geist was würdiges zu lesen.
Ich stehe gantz erstaunt ob der Gedancken Heer,
Drinn Deiner Andacht Gluht in reinsten Flammen lodert,
Ich bin fast ausser mir auf Deinem Wollusts-Meer,
Das mehr Bewunderung als einen Bleywurff fodert.
Wie daß ich nicht wie Du mich aus der engen Welt,
Die meinen Geist umgiebt, entreiss' und höher dencke!
Wie daß ich nicht dahin, wo Du ein Ziel gestellt,
Auf nachgeahmter Fahrt die stumpffen Sinne lencke!
Doch nein verwegner Wunsch! Wer steigt dem Adler gleich,
Als nur ein Adler-Kind, aus des Gesichtes Schrancken?
Wird auch ein Martis-Sohn an Geist und Feuer reich,
So wie im Irrdischen, in Himmlischen Gedancken?

Nein, grosser Geist, vergib den blinden Sehn-
suchts-Trieb,
Dabey die Seele sich und ihr Geschick vergisset,
Ich weiß, was vormahls schon die alte Wahrheit
schrieb,
Daß sich die Erd' umsonst mit ihrer Sonne
misset.
Die unbegreifliche erhabne Wunder-Kunst,
Die GOTT an diesem Geist vor jenem Geist ge-
zeiget,
Erwecket mich vielmehr zu einer innern Brunst,
Daß mein gelassner Geist auch hier in Demuht
schweiget.
So führten mich schon längst auf dieser Andacht
Spur
Die ehmahls lehrende in GOTT vergnügte Stun-
den,
Als noch Dein zweyter Sohn durch unsre Ne-
bel fuhr,
Die nun von jenem Licht vollkommen überwun-
den.
Euclidem zu verstehn erfordert wahrlich Zeit,
Und dennoch wust' Er ihn im Augenblick zu fassen;
Ein Archimedes miss't was hoch und tieff und
breit,
Er wuste jede Gröss' in ihre Form zu passen.

Was

Was Wolff vortrefliches und gründliches erdacht,
(Wolff, der nun oben an in unsrer Sphäre stehet,
Nachdem des Newtons Geist zum höhern Pol gebracht;)
War seiner Fähigkeit ein augenblicklichs Seher.
Wie fertig war Sein Witz, wie sinnreich Sein Verstand,
Wenn ich den schwersten Satz vor Seine Augen legte,
Wenn Er, davon bisher nur ein Beweiß bekannt,
Schon unterschiedene in Seinem Sinne hegte.
Was der Erfindungs-Krafft nur immer möglich heist,
Worinn die Algebra die schärffsten Geister kennet,
Das sah' man schon voraus in Seinem muntern Geist
In reinsten Rissen stehn gezeichnet und benennet.
Wie lebhafft, tieff und scharff war nicht ein jedes Wort
Der wohlgegründeten mir vorgelegten Fragen?
Sein Zimmer war mir stets ein Lehr-begier'ger Ort,
Man sah' den Lehrling fast mehr als den Lehrer sagen.

 Ich

Ich nehme, grosser Brocks, Dich selbst zum
Zeugen an,
Und alle, die ihr uns verwundernd zugesehen,
Wie schnell und wie geschickt Er redte, dachte,
sann,
Wenn es mir sauer ward, Ihm hurtig nachzu-
gehen.
Mich deucht, ich sah' erst recht das Feuer an-
gefacht,
Das durch der Zeugung Licht in Seiner Brust ent-
standen,
Wenn wir, erlauchter Brocks, (wie es ein
Vater macht,
Der seine Kinder liebt,) Dich gegenwärtig fanden.
Der Eifer wuchs und stieg, wenn Dein geschärff-
ter Blick,
(Der für gemeines Wohl in ferne Zeiten dringet;)
Auf Seine Züge fiel. Das so schon schnelle Glück
Wurd' durch belebten Strahl in neuer Krafft ver-
jünget.
Wie wenn der Sonnen Blitz das erste Tages-Licht
Um den schon lichten Pol mit grösserm Glantz er-
hellet,
So schien durch einen Strahl aus Deinem An-
gesicht
Sein angebohrnes Licht erst recht in Licht gestellet.

Wenn,

Wenn, so gedacht ich offt, wenn doch der Kinder Lust
Durch so erwünschte Zucht stets angeflammet würde,
Wie selten wär' uns nicht der Thorheit Spiel bewust,
Da man nur Kinder zeugt der Republic zur Bürde;
Da man sie gehen lässt ohn alles Augenmerck,
Und weder Achtung gibt auf ihrer Lehrer Wissen,
Noch was ihr eigner Trieb, noch was ihr Tages-Werck;
So muß das Vaterland des Schutzes Zinse missen.
Nie gnug gepriesenes beglückt- geseegnet Hauß!
Darinn die Eltern selbst ein wachsam Auge führen,
Denn, streuet die Vernunfft den Hoffnungs-Saamen aus,
So kan die Nach-Welt erst in frohem Glück regieren.
Wer noch so wenig sah', wer noch so ungeschickt,
Die weisen Ordnungen des Schöpffers einzusehen,
Sah' diesen frohen Schluß, sah' dieses seltne Glück
In Deines Sohnes Geist schon fest gegründet stehen.

Allein,

Allein, o herber Fall! noch vor der Mittags
Zeit
Kam schon der Abend an mit düstern Todes-Schatten;
Wir sahen nicht zu viel, wir sahen nur zu weit,
Wer kan der Freude doch ein nahes Ziel verstatten.
Jedoch ich beht' auch so den Schluß der Weisheit an,
Der Weisheit, welche stets das allerbeste wählet,
Der Ehrfurcht Ausspruch ist: Was GOTTES
Hand gethan,
Ist so vollkommen gut, als nichts der Weisheit
fehlet.
Dein Hauß', erlauchter Brocks, kan doch in
Seegen blühn,
Dein Geist steht voller Licht in noch fünff muntern
Söhnen,
Wer weiß, ob Deinen Stamm, der immer frisch
und grün,
Nicht noch in kurtzer Zeit ein neuer Zweig wird
crönen?
Der erste frohe Schuß, den Deiner Sonnen Schein
Aus Deinem Stamm bisher zum schönsten Wuchs
getrieben,
Wird bald ein schöner Stamm auf dem Parnassus seyn,
Den Phöbus so beschützt, als seine Musen lieben.

Was

Was das gemeine Wohl am zweyten Sohn ver-
missſt,
Das ist der obern Stadt der Geister zugeflossen;
Wo die Undanckbarkeit stets ihres Dancks ver-
gisst,
Da wird des Seegens Guß umsonst nur ausge-
gossen.
Der den Zusammenhang auf einmahl übersieht,
Den unser Auge nie vollkommen taugt zu fassen,
GOTT, der von Anfang sah', was immerhin
geschieht,
Hat ohne Absicht Ihn nicht von uns ziehen lassen.
Was hat der seeligen in GOTT verklährten
Schaar
Allein die Bohtschafft nicht für Freud' erwecken
müssen,
Daß nun des Schöpffers Gröss' im kleinsten
Staube gar,
Der Blindheit darzuthun, Dein Andachts-Trieb
beflissen!
Der Dir so ähnlich war, der Deinen Geist besaß,
Den Du geschickt gemacht in GOTT hinein zu
dringen,
Der Seines Schöpffers nie auf Deiner Spur
vergaß,
Kan dort von Deinem Fleiß am allerbesten singen.

Wir

Wie wird Er selbst nicht da in Lust versuncken
seyn,
Wo die Begierde steigt in GOTT hinein zu schauen!
Ich seh' in banger Lust in diese Tieff' hinein!
Mich schreckt ein fürchterlich doch angenehmes
Grauen.
Die Seelen ändern nicht das Wesen, nur das
Licht
Wird nach Verschiedenheit des innern Zustands
heller,
So ist des Seeligen verherrlichtes Gesicht
Vor andern Seeligen auch unterschiedlich schneller.
Wie vieles muß Sein Geist, der schon durchs
Gitter sah,
Was mancher erst im Licht der andern Welt er-
lernet,
Nicht in dem Creyse sehn, wo Er der Sonne
nah,
Die aller Dämmerung geteuschten Blick entfernet?
O undurchdringlichs Licht, o Tieffe sonder Grund!
Du führest mich zu weit aus den gesetzten Schran-
cken,
Es bebt die matte Hand, es schweigt der blasse
Mund,
Es schwindet das Gesicht, es schwinden die Ge-
dancken.

✠ ✠ ✠

XXXIII.

Bey dem Grabe
des seeligen
Monsieur
Johann Bernhard Brockes
wollte
auch seine letzte Pflicht
mit
folgenden Trauer-Zeilen
zu Tage legen
Hr. H.
S. Theol. Cand.

Auf! seel'ger Bernhard, auf! behertzt nach Oben zu:
Hier wohnt Verdrießlichkeit, dort herrschet reine Ruh!
Dort herrschet reine Ruh, die Niemand hier geschmecket,
Wo Falschheit in der Zeit den leichten Scepter führt,

Wo

Wo sich ein Schlangen-Zahn mit Zucker-Lippen decket
Und eine Maske mehr, als Gold, und Perle, ziert.

Verlaß den Unbestand, dis Nichts, dis falsche Seyn,
Und schliesse, was Du bist, in JESUS Wunden ein:
Kein Purpur zieret so, wenn Rom den stoltzen Wagen
Als eine Siegerin dort im Triumph betritt,
Es konnte seinen Feind, nicht die Begierden, schlagen;
Du führst hier Fleisch und Blut als überwunden mit.

Ich sehe, dünckt mich, schon, wie sich Dein reiner Geist,
Durch Welt und Eitelkeit, zu Seinen Schöpfer reisst.
Ach ja! ich sehe Dich mit Palmen und mit Cronen,
Um den erhöhten Thron, bey Seraphinen, stehn,
Wo die erneute Schaar, die Auserwehlten, wohnen,
Und ewig unbefleckt in weisser Seide gehn.

So bist Du dann beglückt, und mehr noch als
beglückt,
Weil Dich Dein Tod der Noht, die Höh dem
Weh, entrückt.
Was aber muß hiebey Dein grosser Vater spre-
chen?
Macht Dein erblasster Leib nicht Seine Wan-
gen blaß?
Wird Dein gebrochnes Hertz der Mutter Hertz
nicht brechen?
Macht Dein erstorbnes Aug nicht Beyder Au-
gen naß?

Der Trieb der Menschlichkeit hat dis uns einge-
prägt,
Sie selbst hat diesen Zug uns in die Brust gelegt.
Wie kann der Eltern Hertz es ohne Quaal empfin-
den,
Wann eine Tochter fällt, zugleich ein Sohn er-
bleicht;
Zudem noch Zwey und Eins die Siechen-Betten
binden,
Und jeder Augenblick fast neuen Kummer reicht.

Ein wohlgerahtnes Kind ist Seiner Eltern Ehr',
Doch schmertzet Sein Verlust die Seele so viel
mehr.

Selbst die Erinnerung der angenehmen Stunden,
Die man in vieler Lust zusammen zugebracht,
Schlägt dem betrübten Geist nur frische Seelen-Wunden,
Und setzt bey Leich und Grab ein unverbrennlich Tacht.

Lasst dann dem grossen Brocks nur Seine Thränen frey:
Jetzt seh ich, daß der Strom nicht mehr zu hemmen sey.
Es wird Sein Schatz zu Staub, und Seine Lust zur Erden,
Zu Sand, was Er geliebt, zu Asch, was Ihn geehrt:
Und Er weiß nicht einmahl, was weiter noch will werden,
Dis schafft, daß Blut und Safft in Thränen sich verkehrt.

Was durch Geblüt und Stamm den Seeligen verwandt,
Macht seine Traurigkeit nicht weniger bekannt.
Der Krancken Schwestern Mund, gesund' und krancke Brüder
Die winseln insgesammt, der viel, ein ander mehr:

Ach! [Bruder, Schwester, / Bernhard, Gretgen,] ach! (und tausend Klage-Lieder)
Ihr beugt Papa, Mama, Uns Alle, allzusehr!

Wird bey so schwartzer Traur denn alles wieder hell?
O ja! ein Trost entspringt aus Israelis Quell.
Sie sind auf ewig nicht den Ihrigen genommen;
Ein Heyd erschricket nur vor seiner langen Nacht,
Ein Christ weiß seinen Tag, der wird ihm wieder kommen;
Der lebt, ob dessen Staub des Höchsten Auge wacht!

Drum wische, [grosser Mann, / kluge Frau,] nur bald die Thränen ab,
Und zeig Dein Glaubens-Licht auch bey [des / der] [Sohnes / Tochter] Grab.

Denn wer sein gantzes Thun auf GOTTES Willen bauet,
Auch bey dem Pfahl ins Fleisch sich an der Gnad begnügt.
Wer durch den blassen Tod die Pfort im Himmel schauet,
Nimmt ohne Thränen an, was GOTTES Schickung fügt.

XXXIV.

So kurtze als wol-meinende Trost-Zeilen an den S. T. Welt-berühmten Herrn Brockes bey dem Absterben Seines sehr geschickten vierzehn-jährigen Sohnes eingesandt von

M. Gottfr. Lohmann,
Predigern zu Cambs im Mecklenburgischen.

Warum verteutschtest Du des Marins Kinder-Mord?
Verzeihe, grosser Brocks! daß ich Dich drum befrage:

Vielleicht darum, wenn einst des Todes strenger Nord
Auf Deiner Veste weht', daß Du ohn Gram und Klage
Der Deinigen Verlust, wie Bias, könntest sehn;
Es sey! doch fragst Du mich, warum Dein Sohn gestorben?
So schau die Antwort dort im Buch' der Weisheit * stehn,
Dies zeigt Dir, was Dein Sohn bey dem Verlust erworben.

* Cap. IV. v. 7 -- 14. incluſ.

XXXV.

Die
geschwinde Anländung in den Hafen
ewiger Ruhe als eine höchst-
erwünschte,
bey dem
Grabe
des frühzeitig- und selig-verstorbenen
Herrn
Johann Bernhard Brockes
betrachtet
von
Hrn. Johann Möller,
A. L. C.

Unser Einzug in dies Leben
Heiss't sich auf ein Meer begeben,
Wo uns Weg und Ziel gestell't,
Unter Wancken, Steigen, Fallen
Fortzurudern, fortzuwallen
Nach der andern beß'ren Welt.

Wem fällt hie wol ein Zweifel bey,
Ob GOTTES Endzweck sey,
Uns auf dem wilden Fluß der Zeit
Zum Ufer sel'ger Ewigkeit,
Wo frommer Sehnsucht müde Segel
Auf ewig ruhen, hinzuleiten?
Der Leit-Stern Seines Worts beleuchtet ja die Bahn,
Und hilfft zum frohen Ziele schreiten.
Doch meldet sich der Ausgang zwiefach an.
Die sich vom Irrlicht lassen blenden,
Das Satan, Welt,
Ja eig'ner Lüste Trieb uns vor den Augen hält,
In blinder Folge sich, wohin es weiset, wenden,
Die werden dermahleins so länden,
Daß späte Reue heul't und schreyet:
Sie reiss't zuletzt des Todes Strudel
Bey jenem falschen Schein
In einen Schlund hinein,
Der Flammen ew'ger Rache speyet.
Hingegen die mit ihrer Fahrt
Nach kluger Schiffer Art
Bey Glaubens richtigem Compaß,
Allwo das Hertz als ein Magnet
Ohn Unterlaß
Nach JESU nur, als seinem Pol, sich dreh't,

Auf richt'ger Strasse bleiben,
Die wird zuletzt ein sanfter Todes-Kahn
Ans stille Himmels-Ufer treiben.
O seliger Beschluß! an jenen Wollust-Auen
Sich angeländ't zu schauen.
Wer nun das fürchterliche Ende trifft,
Der trifft, wann noch so spät, doch wahrlich frü-
he gnug;
Wer aber auf das eheste
Aus Unruh'-voller Lebens-See
Hinan zum Port der ew'gen Ruhe schiff't,
Der schliesset nicht zu früh' den Zug:
Nein, solchen muß man selig preisen
Ob so gar bald vollbrachtem Reisen;
Gleichwie im Zeitlichen ein Schiffer ja beglücket,
Wenn es bey ihm zum schnell'sten Lauf sich schicket,
Und er bey gutem Wind
Bald den gesuchten Hafen find't.

Sel'ge Fahrt der frommen Seelen,
Die ohn langes Stunden-Zählen
Jenen Himmels-Port erreich't!
Weil die Welle, so sie deck'te,
Weil das Wetter, so sie schröck'te,
Früh' aus ihren Augen weich't;

Weil dieselben, da sie müde,
Süsse Ruhe, stoltzer Friede
Zeitig birgt und zu sich zeucht.
Sel'ge Fahrt der frommen Seelen,
Die ohn langes Stunden-Zählen
Jenen Himmels-Port erreich't.

Vermöchte dieser heis're Schall
Durchs rauschende Getöse,
Worinn wir wall'nde Pilgrim schweben,
Hinauf zur stillen Salems-Burg
Sich bis an das Gehör der Seligen erheben:
O! was für frohen Gegen-Hall
Würd' hierauf nicht der abgefahrne Geist
Des jungen Brocks, Den dort erzielte Ruh' umschleuss't,
Durch Seinen Beyfall von Sich geben?
Gewiß, Er stell't uns von den Seelen,
Die da bey kurtzer Fahrt des Hafens nicht verfehlen,
Ein reitzend Vorbild dar.
So bald Er von der Lebens-Flut
Nur aufgenommen war,
Hat eine heil'ge Flut
Ihn an das grüne Vorgebirge
Gar sel'ger Hoffnung hingesetzet.

Von

Von dannen hat Er offt bey munt'rer Glaubens-
Schau
Am weit geholten Blick der Paradieses-Au',
Die Ihm entgegen lachte, Sich ergötzet.
Dorthin war stets Sein Hertz, wie ein Magnet,
gericht't,
Was sterblich, schickte sich für Sein Verlangen
nicht:
Er flohe stets den Strand der ird'schen Eitelkeiten,
Der zarte Sinnen sonst gar leichtlich an sich zieh't:
Eh' Ihn ein Laster-Reitz bezwang,
Wust' Er ihn schon durch Großmuht zu bestreiten:
Er war, gleichwie Ulysses, stets bemüh't,
Der Wollust tödtliche Sirenen
Samt ihrem reitzenden Gesang
Mit tauben Ohren zu verhönen.
Die Insel wahrer Tugend,
Die sonst leichtsinn'ger Jugend
Ein leicht vorbey gezieltes Land,
War Ihm der süss'ste Gegenstand,
Wohin entflammter Trieb sich stets gezogen fand.
Der Pierinnen Sitz,
Der Tempel guter Wissenschafften
Zog Seinen edlen Witz
Gleichwie ein Kauffmanns-Schiff an sich,
Das dorten offt den Ancker legte,

Und

Und nie auch leer davon entwich,
Das so allda zu wuchern pflegte,
Daß es nach jedem frischen Zug
Die reichste Ladung mit sich trug.
Bey diesen Sammlungen
Der Tugend und Gelehrsamkeit
Hat Seine Jugend-Zeit
Viel weit're Jahre eingeschlossen,
Als deren Früchte Er durch Fleiß voraus genossen.
Und hiedurch schien Sein Alter gnug gehäuft,
Und Er zur beß'ren Welt schon angereift;
GOTT hatte Selbst an Ihm besond'res Wohlgefallen:
Der eilte dann mit Ihm aus diesem bösen Leben:
Auf Dessen Schluß (wer will Ihm widerstreben?)
Erhuben sich um Ihn der Kranckheit Wellen,
Sie tobten, stiessen Ihn an Klippen der Gefahr,
Die tödtlich war:
Und hieran must' (o früh'!) Sein Leibes-Schiff zerschellen.
Doch was? O früh! Soll dies ein Klag-Wort seyn?
Nein, Nein:
Der letzte Sturm, der Ihn befiel,
Befoderte Ihm Seine Fahrt zum Ziel,
Und Er bestieg nach überwund'nem Leid
Das Land der sel'gen Ruh' und der Zufriedenheit.

* * *

Wohl Dir, früh' geborgner Geiſt!
In dem ſich'ren Himmels-Hafen,
Wo Du ew'ge Ruh' geneuſſ'ſt
Nach den Stürmen, die Dich trafen.
Der zurück geblieb'ne Reſt,
Den Du liebeſt, ſchläfet feſt,
Unter JESU frommen Schafen
Nach der Unruh' auszuſchlafen,
Bis Ihn GOTT dem Schlaf' entreiſſ't,
Der Dich darauf warten heiſſ't,
Selig angeländ'ter Geiſt!

XXXVI.

Als
Hamburgs grosser Brocks
den
lieben Sohn beklagte,
War
hier ein Frembder noch,
der es auch furchtsam wagte:
Ob
sein zwar schlechtes Epheu hier,
Wo
Tugend und Verdienst
Ihm Ehren-Mahle gründen,
Sich
um der Seulen Fuß ergebenst dürffe
winden.

Hr. von Rautencrantz.

Erlaube, grosser Brocks, daß ich, ein Unbekannter,
Bey Deines Sohnes Tod auch mit zu Grabe geh;

Das Schicksal macht es so, wir müssen nach einander,
Die Lieder stimmen an von Klage, Ach und Weh.
Bald nimmt der Himmel uns die Eltern und Gemahl,
O Schmertz! das Kinder Heer, so klein auch ihre Zahl,
Hat uns der Tod sehr offt, auch unverhofft entrissen,
Wie sollte da ein Mensch wohl nichts von Thränen wissen?

*

Ach nein! wir können ja die Menschheit nicht ersticken,
Auch selbst ein Stoicus wird hierdurch lächerlich,
Wenn er Empfindung, Schmertz, durch Kunst will unterdrücken,
Allein ein guter Christ, der findet Trost bey sich:
Wenn er zumahl, wie Du, in GOTT sucht sein Vergnügen,
So kann er Kummer, Noht und alles Leid besiegen.
Was Wunder! wenn Herr Brocks und Sein erhab'ner Geist
Sich, durch Sich Selbst, dem herb- und bittren Schmertz entreißt.

*

Der Sohn war Adlern gleich, Er wollte bey den Sternen
Der Ehre und des Ruhms, gleich Seinem Vater seyn,
Drum fing Er an sehr früh, mit grossem Fleiß zu lernen,
Wie man zur Freud' und Ruh' geht in den Himmel ein:
Ja hat den Vater schon in so weit übertroffen,
Daß Er, eh' man es denckt, eh' man es konnte hoffen,
Nun Seine Lieder schon vor GOTTES Thron' hinbringt
Und mit der Engel Chor das Halleluja singt.

XXXVII.

Als
mitten in der Ausfertigung
des vierdten Theils,
des
Irdischen Vergnügens
in GOTT,
dem
Herrn Verfasser
Sein allerliebster zweyter
Sohn
durch den Tod entrissen ward,
entfielen
folgende Gedancken
dem Ausgeber desselben
Hrn. Michael Richey, P. P.

Geist, der ein Muster-Bild den stärcksten
Geistern giebt,
Mann, dessen Mannes-Hertz die Stürme nie be-
siegen;

Da eben meinen Fleiß Dein neu Vergnügen
übt,
Entreißt die Schickung Dir ein irdisches Vergnü-
gen.
Dein Aug und dies Papier geh'n beyde gleich zur
Nässe:
Dich übergiebt Dein GOTT, wie Du Dein Buch,
der Presse.

Mich deucht, ich finde was in diesem Ungefehr,
Das mir, an Tröstens statt, gebeut zu prophezeien.
Den Büchern reicht der Druck nur Licht und Le-
ben her:
Und hierin wird auch Dir die Gleichheit angedeien.
Das Creutz erpreßt nichts mehr, als Deines Glan-
tzes Proben:
Dies Lob gehört für Dich: Gedruckt und doch
erhoben.

XXXVIII.

Das frühe und Bedaurens-würdige Absterben des Wohl-seligen Herrn Johann Bernhard Brockes,

eines in hiesigem berühmten Gymnasio Studirenden,

wollte

mit folgenden gebundenen Zeilen

beklagen

Madem. A. E. D.

Muß auch eine Rose sterben,
Und durch rauhen Wind verderben,
Wenn ihr schön gefärbtes Licht
Erst aus ihrer Knospe bricht?
Ja, dies kan man von Dir lesen,
Wehrter Brocks! von Dem es heisst,
Daß Du kürtzlich hie gewesen,
Aber nun verschwunden seyst.

Da Dein Glantz beginnt zu steigen,
Muß er sich zur Erden neigen;
Da Dich holde Jugend ziert,
Wirst Du durch den Tod entführt
Hin zu den entseelten Schaaren,
Ehe Du Dich noch der Welt
So vollkommen reif an Jahren,
Als an Tugend vorgestellt.

Doch Dein frühes Untergehen
Wird Dich würcklich selbst erhöhen,
Da Dein jetzt erhabner Geist
Sich nunmehro selig preis't:
Denn Dein wohl-geführtes Leben,
Kan, obgleich Du zeitlich stirbst,
Uns den besten Ausschlag geben,
Daß Du nicht dadurch verdirbst.

Aber wir, die Dich betrauren,
Werden künfftig noch bedauren,
Daß die Welt durch ihren Schluß
Dich so früh vermissen muß,
Dich, der Du in zarter Jugend
Es schon hast so weit gebracht,
Daß der Ruhm von Deiner Tugend
Dich hie auch unsterblich macht.

✠ ✠ ✠

XXXIX.

Die
bald erlangte Vollkommenheit
des
Wohl-Edlen, nunmehro Wohlseeligen
jungen Herrn
Johann Bernhard Brockes,
hat
zu Dessen rühmlichem Andencken,
und zum Trost
der
Hoch-Edlen Eltern
in
einigen Zeilen entwerffen
sollen
Hr. Conrad Michael Overbeck,
der Königl. Schule in Hadersleben
Rector.

Fällt itzt auf einmahl hin, was man so sicher schätzte?
Woran gantz Hamburg sich in Hoffnung schon ergetzte,

Was sich der Eltern Hertz, der Freunde Wunsch versprach:
Du würdest, edler Brocks, so viel allhie auf Erden
Nur immer möglich ist, gar bald vollkommen werden,
Und keinem andern gehn, als Deinem Vater, nach.

Dein angestammter Witz, die Munterkeit der Sinnen,
Dein Eifer, nicht allein was grosses zu beginnen,
Nein! sondern mit Bestand das Werck hinaus zu führn;
Die Klugheit, in der Wahl des Besten nicht zu fehlen,
Die Haupt-Kunst, Lieblichkeit mit Nachdruck zu vermählen,
Die liessen allbereit die schönsten Proben spürn.

Die Sprachen, so den Weg zur Wissenschafft bereiten,
Die Künste, so uns hin auf ihren Gipfel leiten,
Und der Beredsamkeit berühmte Wunder-Pracht,
Weil sie für Deinen Geist die beste Nahrung waren,

So hattest Du sie schon begriffen in den Jahren,
Da mancher kaum dazu den ersten Ansprung
macht.

Wann man den Zirckel, Dich, und Mäß-Stab
schaute lencken,
So sprach man: Dieser wird, man kan nicht
anders dencken,
Des Newtons, Harriot und Leibniz Nach-
bild seyn:
Und, liessest Du hernach mit angenehmen Singen
Der edlen Poesie holdreiche Sayten klingen,
So fiel jedwedem bald Dein grosser Vater
ein.

Doch, was Dich alles noch am allermeisten
schmückte,
War Dein recht frommer Sinn, der aus den Au-
gen blickte,
War Demuht, Freundlichkeit und holder Sit-
ten Art.
Was Wunder? wann hiedurch, so wie es ist ge-
schehen,
Die Hoffnung, dermahleinst vollkommen Dich zu
sehen,
Erweckt, und nach und nach mehr aufgeführet
ward,

Verlohrne Hoffnung! Ach! Wo ist nun alles blieben?
Der Tod hat Müh und Fleiß und Witz und Kunst zerrieben!
Der gern das Köstlichste im frühen Graß' erstickt;
Der edle Pflantzen pflegt am ersten anzugreiffen,
Eh noch die schöne Saat der Ehren weiß zu reiffen,
Eh man, was man gehofft, vollkommen hat erblickt.

Verschwundne Hoffnung! Halt! was sag' ich doch verschwunden?
Was wir alhie gehofft, das hast Du dort gefunden:
Itzt bist Du hin zum Ziel der Vollenkommenheit,
Du darffst nicht, so wie wir, durch manchen Umweg ziehen,
Du legst das Stückwerck ab, womit wir uns bemühen,
Und lachst des Zeitlichen für jene Ewigkeit.

Die Weisheit, so sich hier uns halb zeigt, halb verschliesset,
Daß der Vollkommenste kaum ihren Vorhoff grüsset,
Hat Dir ein völligs Licht im Himmel angesteckt:

Vollkommen ist, wohin Du Sinn und Augen lenckest,
Vollkommen, was Du thust, vollkommen, was
Du denckest,
Vollkommner, als wohin sich Menschen-Witz
erstreckt.

Wie hoch Dein Vater gleich, Den Niemand gnug
geschätzet,
Dem längst die Poesie den Lorbeer aufgesetzet,
Dergleichen noch vorhin kein ander Haupt ge-
schmückt;
Wie hoch Er immer mehr die Wunder-Lieder
schwinget,
Wann Er GOTT und Natur mit solcher Art besinget,
Wodurch ein stählern Hertz in Andacht wird ent-
zückt:

So sind die Lieder doch, die Du zu GOTTES
Ehren,
Für Seinem Throne singst, weit lieblicher zu hören,
Es stimmt mit ihnen selbst der Chor der Engel ein.
Glück zu! vollkommner Brocks, wir hemmen
Leid und Klagen,
Dein grosser Vater selbst will uns zur Lehre sagen:
Nichts bessers sey, als dies: In GOTT ver-
gnüget seyn.

❀ ❀ ❀

XL.

Da
der in GOTT entschlafne
Jüngling,
S. T.
Johann Bernhard Brockes,
Anno 1731. *d.* 8. *Augusti*
der Erden einverleibet worden,
wollte
sich durch gegenwärtigen Zeilen
bey Dessen Grabe
mit einfinden
Msr. Paulus Berenberg,
Sein ehemahliger Mit-Schüler.

Entschlafner Freund! Wie kanns doch
immer möglich seyn,
Daß die Natur in Dir aus ihrem Schrancken
weichet?
Es trifft ja dieses nicht mit ihrer Ordnung ein,
Daß eine schöne Frucht in Knospen schon erblei-
chet!

Hat

Hat etwan die Natur in Dir sich umgekehret,
Daß in der besten Blüt der schönste Glantz verschiesset?
Wodurch der Eltern Wunsch, der Freunde Lust gestöhrt,
Wodurch der Todt zu bald das gantze Spiel beschliesset!
Dies scheint, entschlafner Freund, mir wahrlich gar zu viel,
Daß man Dich jetzt, und schon erblasst ins Grab versencket,
Ich wünschte Dir gewiß ein angenehmer Ziel,
Als das, worauf Dich jetzt die grause Schickung lencket.
Betracht' ich, welchen Ruhm Du Dir bereits erweckt,
Da die gelehrte Welt Dich kaum mahl recht umfangen:
Indem Du stets das Ziel, das Du Dir vorgesteckt
Mit eifrigstem Bemühn gewünschet zu erlangen.
Betracht' ich auch zugleich, wozu Dich GOTT ersehn,
Daß Du in Seiner Kirch Ihm künfftig solltest dienen,

So

So ruff ich, welcher Riß ist jetzt durch Dich geschehn!
O Tag, der uns betrübt, Dir allzu früh erschienen!
Doch kan anjetzund gleich mein allzu schwacher Ruhm
Den uns entrißnen Geist nach Würden nicht bedienen,
So bleibet Dir doch stets mein Hertz zum Eigenthum,
Es soll in meiner Brust Dein stetig Denckmahl grünen.

XLI.

Die
bey dem Grabe
Seines
Hertzvielgeliebten und schmertzlich verlohrnen Bruders

Johann Bernhard,

mit
Recht vergoßne Thränen
von
Msr. Barthold Henrich Brockes,
Gymn. Hamb. Cive.

Du raubest mir zu viel, Verhängniß! gar zu viel!
Die Schwester must ich erst vor wenig Wochen missen,
Jetzt wird, ach herber Schmertz! ein Bruder mir entrissen,
Dies ist ja wohl für mich ein elend Trauer-Spiel!

Wenn

Wenn eine Wunde wird gedoppelt eingeschlagen,
Sind ihre Schmertzen ja viel schwerer zu ertragen.

Betrübter Tag! ja wohl für mich zu sehr betrübt,
Ich kann fast anders nicht, als deine Strahlen hassen,
Da an dir meine Lust, mein Bruder muß erblassen.
Mein Bruder, den ich mehr, als ich mich selbst, geliebt,
Mein Bruder, dessen Tod mich, fast mit Ihm, entseelet,
Mein Bruder, dessen Tod bis in den Tod mich quälet.

Mein Bruder, dessen Treu mir mehr als wohl bewust,
Deß fromme Redlichkeit von jedem wird gepriesen,
Der als ein Jonathan sich immer mir erwiesen,
Stirbt mir nur gar zu früh und quälet meine Brust,
Ein bittrer Schmertz bestürmt und raubet mir die Sinnen,
Mein Bruder ist dahin! Mein Bruder eylt von hinnen!

Ach! denck ich noch zurück an die verfloßne
Zeit,
So wird erst recht in mir Schmertz, Gram und
Kummer rege,
Da ich die seltne Lufft, die ich genoß, erwege,
Die sich so schnell verkehrt in solch ein herbes
Leyd.
Ich finde, daß ich viel, da Er mir fehlt, muß
missen,
Nur gar zu viel wird mir, durch Seinen Fall,
entrissen.

O Himmel! must Er denn darum so liebreich
seyn,
Damit bey Seiner Grufft mein Leyd sich noch ver-
mehrte,
Daß mein Vergnügen sich so unverhofft verkehrte,
In Traurigkeit, Verdruß, Betrübniß, Gram
und Pein.
Ach! musten wir darum uns nur so zärtlich lieben,
Daß unsre Trennung mich möcht desto mehr be-
trüben.

Ach! warum starb ich denn nicht eher noch als
Er,
Daß ich mein ander Hertz nicht durfft im Sarge
sehen?

Warum

Warum lässt Du mich nicht, o Himmel! gleich
vergehen,
Daß mir Sein Abschied jetzt nicht mehr empfindlich
wär?
Jedoch ich soll und will und muß noch länger leben,
Daß ich von Seinem Ruhm noch offt mög Zeugniß
geben.

Mein Bruder! meine Lust, ach sage, wo bist
Du?
Ich such Dich mit Begier und brünstigem Verlangen.
Wo bist Du? zeige Dich, laß Dich von mir umfangen!
Doch ach! Du eylst davon, und suchst die ew'ge
Ruh.
Du suchst und findest sie in jenem seel'gen Leben,
Wornach Dein frommer Sinn besonders pflag zu
streben.

Indessen gönne mir doch nur noch einen Blick!
Ach! schau noch einmahl nur mir in mein innres
Hertz,
Schau, wie, um Deinen Tod, es voller Leyd und
Schmertz,
Ach! schau nur einmahl noch zuletzt auf mich
zurück.

Die

Die Thränen rinnen mir; es ströhmen meine Zähren,
Die mir, bey mattem Trost, den herbsten Schmertz gebähren.

Denck an die vor'ge Zeit nur noch ein eintzigs mahl!
Wie pflegten wir uns nicht so inniglich zu lieben!
Wie pflegten wir uns nicht in Fleiß und Kunst zu üben;
Hierinn nun stöhret uns Dein Tod zu meiner Quaal,
Doch nein! er stöhrt uns nicht; er sucht nach kurtzem Scheiden
Zu mehren unsre Lieb' in ewig-seelgen Freuden.

Wohlan! so hemm' ich denn der bittren Thränen Lauff.
Ich seh' voll Hoffnung schon der frohen Zeit entgegen,
Da wir von neuen einst der süssen Liebe pflegen,
Die nun zu meiner Pein so schleunig höret auf.
Ich bin anjetzt nicht mehr, so wie zuvor, betrübet,
Da mir den schönsten Trost der Himmel selber giebet.

Doch ach! mein schwacher Geist empfindet neues
Leyd,
So offt ich Deiner denck' empfind' ich wieder
Schmertzen,
Es brennt ein neues Feur in dem betrübten Hertzen,
Und quälet meine Brust durch neue Traurigkeit.
Ich kan der Wehmuht Macht nicht dämpffen oder
stillen,
Vor Kummer klopfft mein Hertz, auch wider mei-
nen Willen.

Wie? übergeb' ich mich dem Gram denn gantz
und gar?
Nein! Nein! ach setze doch, mein Geist, der Weh-
muht Schrancken,
Entschlage dich, mein Hertz, der traurigen Ge-
dancken,
Und tröst' dich, wie du kanst, bey dieser schwar-
tzen Baar.
Mein Bruder hat nicht Lust an meinen bittren
Schmertzen,
Warum denn quäl' ich mich so sehr in meinem
Hertzen?

Erwege, mein Gemüht, daß es des Höchsten
Will,
Daß alles alles nur an seiner Schickung lieget,
Be-

Bedencke, daß es GOTT, wie es am besten, füget,
Und halte seiner Hand, ohn alles Murren, still.
Ja! ja! ich halte still, und suche mich zu fassen,
Ich harre mit Gedult, und schweige gantz gelassen.

Du bist nunmehr beglückt, mein Bruder, auf! genieß
Des Lohnes, welchen Dir dereinst Dein GOTT wird geben
In jener Seeligkeit, im ew'gen Freuden-Leben.
Indessen ruhe sanfft, und glaube dies gewiß,
Wenn Mond und Sterne sich aus ihrer Ordnung lencken,
Denn will ich erst nicht mehr an Dich, mein Bruder, dencken.

XLII.

Folgende Trauer-Ode wollte Seinem geliebten Bruder zum getreuen Andencken entwerffen Msr. Erich Nicolas Brockes.

Wohin wilt Du, mein Bruder, eilen?
Wo denckst Du schon so frühe hin?
Wilt Du nicht noch bey uns verweilen?
Ach ändre, ändre Deinen Sinn!
Setz uns durch Dein so frühes Scheiden
Nicht in ein allzuherbes Leiden.

Ich sehe Dir mit nassen Wangen,
Und mit betrübten Augen nach:
Komm doch und stille mein Verlangen,
Und höre mein so sehnlichs Ach!
Hör, wie mein Mund so kläglich rufft,
Kehr doch zurück aus Deiner Grufft!

Doch

Doch warum ruff ich Dich zurücke?
  Warum mißgönn' ich Dir die Lust?
Warum mißgönn' ich Dir ein Glücke,
  Dergleichen Niemand noch bewust,
Dergleichen noch kein Ohr vernommen,
Und noch in keines Hertz gekommen.

Ich weiß, Du wohnest in dem Himmel,
  Wo alle seel'ge Seelen seyn;
GOTT nahm Dich aus dem Welt-Getümmel,
  In Salems frohe Hütten ein:
Wo Du jetzt in der Engel Orden
Auf ewig angenommen worden.

Ich weiß, Du schwebst in tausend Freuden,
  Bey Cherubim und Seraphim.
Du lobest jetzt nach kurtzem Leiden
  Den grossen GOTT mit hoher Stimm:
Du lässt jetzt bey der Engel Chören
Das dreymahl Heilig freudig hören.

Nun bist Du frey von allen Plagen,
  Von Arbeit, Kummer und Verdruß,
Dein GOTT lässt Dich jetzt frölich tragen,
  Von Deinem Leben den Genuß,
Er schenckt Dir eine schöne Krone,
Zum herrlichen Gewinn und Lohne.

So freue Dich, beglückte Seele,
 Erblaſſter Cörper ruhe wohl,
Ruh' ſanfft in Deiner Grabes-Höhle,
 Bis ihr einſt beyde Freuden-voll,
Am letzten Tage dieſer Erden,
Solt wiederum vereinigt werden.

XLIII.

Bey dem Grabe Herrn Johann Bernhard Brockes,

entwarff

diese wenige Zeilen

G. C. D.

*

So geb' ich wenigstens im Grabe
Dir noch den letzten Abschieds-Kuß,
Zum Zeugniß, daß Dein Lebens-Schluß
Nicht meine Treu beschlossen habe.
Zwar wär' es noch ein Trost für mich,
Hätt' ich ihn Dir, mein Freund, im Leben,
Ja gar im Sarge sollen geben.
Nun wust' ich's nicht einmahl, und doch verlohr ich Dich.

*

Du Hertz, das jeder muste lieben,
Du Deiner Eltern Ebenbild,
(Ein Ruhm, der mehr als alles gilt)
Wo bist Du doch so schnell geblieben?
Ich war verreis't auf kurtze Zeit;
Doch Abschied hatt' ich erst genommen:
Indeß bist Du mir weggekommen
Ohn' Abschied, unverhofft, auf ewig, und wie weit!

*

Zwar ist es Dir wohl leicht geworden:
Wer so, wie Du, die Welt verlässt,
Der trit, weil er es schon gewest,
Sehr leichtlich in der Engel Orden.
Doch schwerer Schluß, der uns gebeut,
Dich, den wir so geliebt, zu lassen.
Wie konnten wir Dich vormahls hassen?
Nun macht uns, was Dich schmückt, nur lauter Hertzeleid.

*

Was hilfft Dir Todten-Krantz und Seide,
Die Dir das letzte Ansehn giebt?
Uns ist der Anblick höchst betrübt:
Dir dient er auch zu keiner Freude.

Nur

Nur bloß der Tod hat Lust daran,
Der raubet Dich, Du Bild der Tugend,
In bester Blühte Deiner Jugend:
Bloß weil sich seine Wuht an Dir recht weisen
kann.

*

Zwar machten Dich längst reiff zur Bahre
Witz, Klugheit, Frömmigkeit und Fleiß,
Gnug Liebe, gnug erworbner Preiß;
Nicht aber gleichwohl Deine Jahre.
So hast Du Dir zwar gnug gelebt;
Allein nicht uns und unserm Hoffen.
Uns stunden hundert Freuden offen,
Die nun der dürre Sand mit Dir zugleich be-
gräbt.

*

Ist dieses denn des Himmels Lieben?
Und schenckt Er uns ein schönes Gut,
Um durch Verlust hernach den Muht
Nur desto härter zu betrüben?
O seel'ger Geist! Du sagest, nein:
GOTT sieht Dich jetzt vor Seinem Throne:
So muß ohn' Unterlaß, im Sohne,
Des grossen Vaters Ruhm vor Ihm im See-
gen seyn.

*

Dies wünschet, hofft, und denckt ein ieder;
Dies eintzig lindert unsern Schmertz.
Drum gute Nacht, geliebtes Hertz!
Mit GOTT! wir sehn uns fröhlich wieder.
Du bleibst bey uns bekannt genug,
Was braucht es denn, Dich viel zu preisen:
Wir können jedermann verweisen
Auf jenen grossen Tag, auf jenes grosse Buch.

XLIV.

Ueber
das frühzeitige Absterben
des
Hoffnung-vollen
Herrn Brockes
bezeigte
sein hertzliches Mitleiden
Msr. Johann Paul Finck,
Gymnas. Hamb. Civ.

Die Hoffnung unsrer Stadt, die Zierde unsrer Jugend,
Des grossen Vaters Bild, ein Spiegel aller Tugend,
Der Weisheit wahrer Sitz, ein Sohn von edler Art,
In dem Natur und Glück sich Wunder-schön gepaart,
Der junge Brockes stirbt! O schmertzliches Verliehren!
Sag an, *Gymnasium*, was kan dich stärcker rühren?

* * *

XLV.

XLV.

PIIS BROCKSII MANIBUS SACRUM
à
Jo. Frid. Pet. Gödgens,
Gymnaſ. Hamb. Civ.

BROCKSIUS hic tegitur, virtute & Pallade præſtans,
Spes Domus & Patrii Gloria magna ſoli.
Qui dum diuinos ſuperis meditatur honores,
Et ſpem præclaram promouet Aonidum;
Proh dolor! ante diem crudelibus occubat vmbris,
Et nimium ſubito vermibus eſca datur.
Corpus humo tegitur: mens incolit ætheris arces;
Vna eſt pars terris debita, at vna Polo.
Mens, inquam, æthereas, terris egreſſa, ſub auras,
Adſpicit ingentem cominus ore DEUM.
Nos mala multa manent mundi fœtore relictos;
TU coram CHRISTO gaudia lætus agis.

XLVI.

PIÆ MEMORIÆ

CARISSIMI COMMILITONIS

hæc dicabat

Joannes Melchior Greve,
Gymnaſ. Hamb. Civ.

O utinam felix vobis jam nuncius eſſem!
Quos Muſae ſtudiis inſtituere ſuis.
Optarem certe, verum ſic fata tulerunt,
Flebilis ut moeſtos cogar inire modos.
Perpulcher juvenis, qui ceu flos ipſe vigebat,
Ecce nimis ſubita morte peremtus obit.
Addictus ſtudiis à primo limine vitae
Hic Aganippeas fervidus hauſit aquas.
Gymnaſii noſtri longe ſpectatus alumnus,
Aeterno ſane dignus amore puer:
Cui pietatis amor, mens caſta, animusq; fidelis,
Compoſiti mores promeruere decus.
Virtutem inprimis quae recte vivere monſtrat,
Vero complexus ſemper amore fuit.
Aſt aliquis quaerat, quisnam flos ille caducus,
Qui tam mature morte ſecante cadit?

Joannes

Joannes Bernhard Brockesius ille vocatur,
(O! cui praecipue ſors mea viſa ſua eſt)
Occubuit *Brockes*, ah irreparabile damnum!
Obſtupet hic animus, luctus acerbus adeſt!
Clamant Pieriae, quis Te, quis caſus ademit?
Heliades lugent, omnibus idem animus.
Sors Tua praecipue, *Fautor venerande*, dolenda,
Sors Tua, quae ſobolem tam violenta rapit.
Sed cohibe gemitus, juſtosque faceſſe dolores,
Deſine Filiolum, deſine flere Tuum.
Nam Tua progenies cunctis erepta periclis,
Orbem terrarum liquit, at aſtra tenet.
In vivis verſatur adhuc *Lectiſſima Conjux*,
Nec Tua pignoribus concidit orba domus.
Nonne Tibi plures nati, qui maxima ſpondent?
Quos natu major, maximus inter adeſt.
Hi ſuccreſcentes aeterno lumine laudis
Brockeſiae gentis nomen ad aſtra ferent.
Aſt TV MOECENAS celebri cantate per orbem
Laude, meis rebus perge favere:

Vale.

XLVII.

XLVII.

In Eundem

hæc ſcribebat

συλλυπȣμενος

Chriſtophorus Junge,

Gymnaſ. Hamb. Civ.

Naſcimur & morimur. Mors nullam reſpicit artem,
Ætatem nullam, non patriumque decus.
Hoc, Juvenis præſtans, Magno prognate Parente,
Eſt, quod lugentes nos Tua fata docent.
Corpore qui præſtans, quo non formoſior ullus,
Cujus ſplendebat gratus in ore vigor.
Quemque exornabat morum concinna venuſtas,
Tranſibat cujus lenis in ora rubor.
Ingenio felix, & quamvis aptus ad artem,
Et Muſis noſtris hoſpes amicus eras.
Cui longe teneris animus generoſior annis,
Non dubiæ laudi qui Tua vela dabas.
Heu! ſimul una omnes fecit ſpes hora caducas,
Qua vitæ extremum claudis in orbe diem.

Deme-

Demeteris, veluti flores, in flore juventæ,
  Mortis & in veridi tempore bruma venit.
Gaudia, quæ Patri gignebas, ipſe necaſti,
  Divina excelſi mens ſubit aſtra poli.
At Tu, Magne Pater, luctum moderreris, & annos,
  Quos Nato demſit, det Deus, oro, Tuis.

XLVIII.

XLVIII.

In Eundem mœſtiſſimus hæc ſcribebat

Hieronymus Hartwig Möller,
Gymnaſ. Hamb. Civ.

Eximia acta ſenem faciunt, non debilis ætas,
Non corpus languens, invalidæque manus.
Sic *Brockes* vitæ qui tempora parva peregit,
Arte fuit vegeto judicioque ſenex.
Exemplum juvenis periit venerabile morum,
Et, qua natus erat, gloria magna domus.
Quid mirum eſt illum juvenes lugere ſenesque,
Attonitas comitem Pieridesque ſuum?
Supprimite at lacrymas, non eſt revocabilis unquam,
Aſpera cui fati ſors adeunda fuit.

XLIX.

Cariſſimi, Fideliſſimique
Amici ſui

Obitum præmaturum lugens

hæc ſcribebat

G. C. Palmius,

Gymn. Hamb. Civ.

Larga ſeges laudum periit; flos aret amœnus;
Et matura putri gloria marcet humo!
Fratrum, ſtirpis honos, decus almi & cura Lycei,
Spes Patriæ, Patris gaudium, amorque meus,
Brockſtades cinis es, quis ſiccus funera ſpectet?
Dignius idque caput ſordidus anguis edit.
Tot prolem gemino quæ promiſere Parenti
Signa parem fiunt flebile morte nihil.
Eſt cinis ille vigor juvenis, ſolertia membra
Sunt inimica Tibi gleba, cadaver iners.

Eſt cinis ingenium! Non eſt, ſed cœlicus hoſpes;
  Hoſpitis aſt tanti corpus inane jacet,
Friget, at ille calet meliori ætheris igne;
  Nec tamen illa cutis ſtamina ſemper erunt.
Sola: labor laſſos quos preſſit durior annis
  Artus ſomnus habet, ſed, mihi crede, brevis.
Lætius oſſa cubent menti jungenda beatæ,
  Quam nunc ſiderei verticis axis habet!

L.

Letzte Trauer-Zeilen
auf den Tod
Seines geliebten Freundes
entworffen
von

Msr. Paul Schaffshausen,
Gymnas. Hamb. Civ.

Willt du, verwegner Tod, die mörderische Hand,
An solch ein Engel-Kind, an solchen Jüngling legen?
Der durch Holdseeligkeit, und munteren Verstand,
Wust', wie ein Orpheus dort, die Hertzen zu bewegen.
Wie! achtest du dann nicht, Witz, Fleiß, Geschicklichkeit?
Verschonest du dann nicht der aufgeweckten Jugend?
Ist nichts auf dieser Welt, das deine Frechheit scheut?

Vielleicht

Vielleicht ist es noch wohl die GOTT beliebte Tugend.
Doch nein! es kann vor dir, und deinem kalten Stahl,
Nichts, was auf Erden lebt, ergrimmter Tod! bestehen.
Wovon wir, wehrter Brocks, an Dir jetzt abermahl,
O harter Schicksals-Schluß! ein traurigs Beyspiel sehen.
Dein arbeitsamer Fleiß, der unermüdet war,
Ließ uns von Dir dereinst erwünschte Früchte hoffen.
Allein jetzt schmückest Du die schwartze Todten-Bahr;
Des bangen Todes Loß hat Dich, o Schmertz! getroffen.
Jedoch, erfreulichs Loß! das da so glücklich fällt,
Das den erlösten Geist von dem, was Ihn gedrücket,
In Salems schöner Burg, im güldnen Sternen-Zelt,
Mit ewig süsser Freud' und Herrlichkeit erquicket.

LI.

In

BROCKESII JUNIORIS OBITUM

Leſſus

Andreæ Telemanni,

Gymnaſ. Hamb. Civ.

Heu, muſæ, veſtros luctu nunc condite vultus!
 Injuſtus minime fletus acerbus erit.
BROCKESIUS veſter placida jam morte quieſcit,
 QUI cultor datæ ſedulitatis erat;
QUI ſtudiis variis SIBI, moribus atque modeſtis,
 Egregium meruit, perpetuumque decus.
Non vero ſolæ vos mortem plangitis EJUS;
 Eſt etiam mœſto juſta querela mihi.
Nam mors atra mihi talem ſubtraxit AMICUM,
 QUO certe haud nobis carior alter erat.
Sed, quod EUM lacrymis non retro ducere poſſum,
 Triſtia tranquille lumina ſicco mea.
Hoc tamen interea dum corpus mente fruetur,
 Promitto, nomen mente tenere TUUM.

LII.

LII.

Die
Ruhm-würdigsten Qualitäten
Monsieur Brockes,
als
Seines im Leben höchstgeschätzt-
gewesenen
Freundes und Commilitonis,
wollte
auch nach Dessen Tode
mit folgendem
beehren
Msr. Johann Diederich Winckler,
Gymnasii Patrii Civis.

Die wahre GOttes-Furcht, die reine Fröm-
migkeit,
Die angenehme Huld, so jedermann gewogen,
Der Englische Verstand, und die Bescheiden-
heit,
Die haben uns zu Dir, als ein Magnet, gezogen.

Da Du nun, Seeligster, so unvermuht't entweichst,
So klaget jedermann: Willst Du schon von uns fliehen?
Doch, ob Du gleich so schnell Dich unserm Aug' entzeuchst,
Soll doch Dein Nach-Ruhm nicht so bald, wie Du, verblühen!

LIII.

Zu-Spruch
eines Ungenannten.

Weil Niemand ausser dem, der Selber Vater ist,
Die Kinder-Liebe recht zu Hertzen weiß zu fassen;
Will's auch ein Wittwen-Sohn den Vätern überlassen,
Der sich nichts, was er meyn't, das ihm zu schwer, vermiss't.
Die mögen von dem Schmertz, den Brocks empfindet, schreiben,
Kann er nur ein Client von diesem Atlas bleiben.

LIV.

Grab-Schrifft Hrn. M. H. J. S.

S. B. S

Ein Greiß an Tugend und Verstande,
Ein Zierraht von dem Vaterlande,
Der weisen Jugend Glantz und Schein,
Des grösten Dichters gröste Freude,
Der Klügsten Mutter Augenweide,
Nimmt diese Grufft und diesen Stein,
Zur Ruhstätt und zum Deck-Bett' ein.

LV.

Eilfertige Gedancken,
über
das frühzeitige Absterben
des
Wohl-gelehrten Herrn
Johann Bernhard Brockes,
aufgesetzt von einem,
dem Brockesischen Hause
ergebenen Diener.

Hrn. de Rensik, F. C.
aus Berlin.

Geehrter Brocks! Dein Sohn ist Dir zwar
früh genommen,
Doch darum traure nicht, Du wirst Ihn wie-
der sehn;
Er ist gewiß dadurch nur zu der Ruhe kommen,
Dahin, GOTT geb' es spät! Du auch gedenckst
zu gehn.

Es

Er war ein Tugend-Bild in diesem Rund der Erden,
Daran ein jeder konnt ein gut Exempel sehn;
Nur Schade! daß Er must so früh verherrlicht werden,
Bey GOTT dem höchsten Gut im Engel-Chor zu stehn.

Er ist dem Leibe nach der Welt nur abgestorben,
Doch lebt der Nahme noch, der nimmermehr erstirbt;
Er hat Sich in der Welt schon so viel Ruhm erworben,
Als mancher hoher Sinn im Alter nicht erwirbt.

Darum Du grosser Brocks sey nicht so sehr betrübet,
Dein Sohn sitzt Freuden-voll schon bey der Engel Schaar;
Es hat der grosse GOTT Ihn mehr als Dich geliebet,
Allwo Er Sich gar nicht darff fürchten für Gefahr.

LVI.

AD VIRUM
AMPLISSIMUM & CONSULTISSIMUM
DOMINUM

BARTHOLDUM HENRICUM BROCKES,

SENATOREM
REIPUBLICÆ HAMBURGENSIS
CELEBERRIMUM,
FILIUM SUUM DILECTISSIMUM

JOA. BERNARDUM,

SUMMÆ SPEI VIRTUTISQUE
JUVENEM,
INOPINATA MORTE EXTINCTUM
LUGENTEM,

EPISTOLA.

J. P. KOHLII,
PROFESS.

VIR

VIR ILLUSTRIS & EXCELLENTISSIME,

FAUTOR AC PATRONE SUMMO ANIMI CULTU PROSEQUENDE.

Si quid unquam mihi, non modo inexſpectatum, ſed & grave ac ærumnoſum accidit: triſtiſſimus ſane fuit de repentino filii tui deceſſu nuncius. *O triſte plane*, ut cum PLINIO loquar, *acerbumque funus! O morte ipſa mortis tempus indignius!* Filium amittis. quid gravius? Optime moratum ſummæque exſpectationis filium deſideras. quid calamitoſius? In ipſo ætatis flore conſtituto filio privaris. quid acerbius? Abſens denique, nec ultimo illi vale dicto ab eo abſtraheris. quid dolentius magisque luctuoſum?

Quatuordecim vix dierum ſpatium effluxit, cum in amœniſſimo ſuburbano tuo vigentem ac valentem, animoque, ut ſolebat, hilari eſſe conſpicerem, quem nunc exanimem eheu! oportet intueri. Effertur ille, quem ne morbo laborantem quidem audieram. Triſte jam nunc ſepulchrum petit, quem paucis abhinc diebus ad celebre Gymnaſium Johanneum properantem non ſine gaudio videbam. O nimis veloces humanarum rerum viciſſitudines! O variam vitæ commutabilemque rationem! o incredibilem fortunæ fluxæ inconſtantiam!

Quid? Intra breve annorum ſpatium florentem quandam Academiam fauſto omine cum

fratre

frate æmulo aditurum certiſſime ſperabam, cum in aliam ecce Academiam, nimirum omnium florentiſſimam, Angelorum illud habitaculum, divino nutu evocatur! Ingens jam illud, quo ſummis doctrinæ copiis inſtructus rediens aliquando, patriam, parentes, ac propinquos cumulaturus eſſet, gaudium, ſpe præcipiebam: cum in cœleſtem illi patriam evolandum eſt! Videre jam animo mihi eum videbar bonis omnibus acclamantibus ſupremam Theologorum cathedram conſcendere, Magnique Parentis gloriam ſua virtute illuſtrare, cauſam denique Dei ſumma mentis vi ac ſucceſſus felicitate defendere, cum tantam omnium expectationem inopina mors eludit, conceptamque de tanto ingenio ſpem omnem eripit ac præcidit.

Auſpicatiſſima fateor omniumque feliciſſima hæc eſt commutatio, ſed & tanto cum dolore conjuncta, tamque lacrymabilis, ut, paternus quid ſit animus, neſciat, omnemque humanitatem repellere videatur, qui Tuum, *Celeberrime* VIR, in tam acerbo caſu luctum vel omnium graviſſimum improbet? cum eum filium ereptum doleas, quem non amici tantum & propinqui, ſed tota civitas deplorat, omneſque patriæ amantes lachrymis proſequuntur: Filium profecto, ſi quis alius, omnium in vita amore, in morte luctu digniſſimum.

Alienum te eſſe, *Celeberrime Vir*, ab omni vel vanæ gloriæ cupiditate, vel inani quavis laudatione præclare ſcio. Verum tamen hoc meo dabis in pie defunctum filium amori profecto

non

non vulgari, ut, qui ſua ſibi comitate, modeſtia, amore omnium animos conciliabat, omnique ævo diuturnius monumentum expoſcere videtur, ab aliis potius, quam a nobis exſpectandum, illius in laudes paulum ſaltim excurram, tuumque hoc ipſo animum ſtudeam a dolore triſtitiaque pauliſper avocare.

Quacunque autem parte vitam ejus, ceu vivis coloribus expreſſam virtutis imaginem intueor, nil niſi excellens, nil niſi admirabile ac divinum reperio. Eximium pietatis ſectandæ ſtudium, in puerulo jam excitatum, quotidianisque parentum exemplis mirifice quantum auctum & confirmatum, non præceptores tantum & domeſtici, ſed & ipſa domus atria, templaque ipſa loquuntur. Illuſtriſſimum ejus dedit in morte ipſa documentum. Paucis enim ante mortem diebus, cum graviſſimo correptus ardore, cunctisque propemodum viribus exhauſtus miſere jaceret, mente tamen adhuc integra & compoſita frueretur, hæc inter alia ejus fuit fiduciæ plena ſummisque præconiis digna oratio. *Gratias*, inquit, *quas mente poſſum concipere, maximas, parentibus meis ago, quod ita paterne præceptis æque ac exemplis me inſtruxerint, pietateque animum muniverint, ut ſumma cum animi tranquillitate placideque in Domino jamjam mihi liceat conquieſcere.*

Incredibilem ejus ingenii ſuavitatem, inque omnes homines comitatem plane admirabilem recordanti, non poſſunt non *Plinii* iſta ſuccurrere, quibus elegantem ſuam ad *Marcellinum* datam

tam epiſtolam orditur. *Triſtiſſimus hæc tibi ſcribo. Fundani noſtri filia minor eſt defuncta, qua puella nihil unquam feſtivius, amabilius, nec modo longiore vita, ſed prope immortalitate dignius vidi. Nondum annos quatuordecim impleverat: & jam illi anilis prudentia, matronalis gravitas erat. Ut illa patris cervicibus inhærebat? ut nutrices, ut pædagogos, ut præceptores pro ſuo quemque officio diligebat?* Quid enim & BROCKSIO noſtro pie ac placide defuncto erat feſtivius, amabilius? nec modo longiore vita, ſed prope immortalitate dignius? Annos vix quatuordecim & ipſe impleverat, & jam illi ſenilis prudentia, viro digna gravitas. Ut patrem ille matremque in oculis geſtabat! ut ab illorum lateribus nunquam diſcedebat! ut maternos æque ac paternos amicos & amanter & modeſte complectebatur! ut fratres ſororesque, ut pædagogos, ut præceptores, pro ſuo quemque officio diligebat!

Quid mirum igitur? ſi vos Parentes, tanta reverentia, amore ac obſervantia ſit proſecutus? talemque ſe in vita ſemper præbuerit, qualem tantis parentibus genitum, tamque ſedulo prudenterque educatum filium decebat?

Quam in vultu ipſo præ ſe ferebat modeſtiam ac comitatem, eam perpetuo moribus exprimebat, ut nullam unquam vel in factis vel in ſermonibus ſuperbiæ notam, nullum inhumanitatis ſignum proderet. Quæ quidem tanto magis in eo virtus æſtimanda, quanto excellentioribus eum natura donis exornaverat, quoque major illi data

fuerat occaſio, ſuper alios ſeſe efferendi. Præter faciem enim admodum decentem ac feſtivam, ingenio præditus erat cum excitatiſſimo tum fecundiſſimo. Quo fiebat, ut non ea tantum, quæ præcipiendo tradebantur, mirifica quadam celeritate arriperet, ſed & varia ingenii ſtilique exercitia, ſimulatque argumentum eorum datum eſſet, incredibili ingenii felicitate, nec minori venuſtate ſtili componeret. Sæpe ego cum aliis eandem hanc ejus ingenii facilitatem inſpectantibus, non ſine jucundiſſima admiratione illa legi, quæ ſua ſponte vel dialogi, vel orationis, vel epiſtolæ in modum quam ingenioſiſſime confeciſſet.

Epiſtolis inprimis elaborandis plurimum delectabatur, quas quidem ad amicos, eos præſertim, quos præcipuo quodam cultu proſequebatur, datas, tam humaniter officioſeque ſcribebat, tamque commode *Pliniana* dictione, vel ipſi *Tullianæ*, ſuo quidem judicio, præponenda, efferebat, ut nihil addi poſſe videretur. Quanquam enim hujusmodi tanta ingenii dexteritas parem judicii vim raro conjunctam habeat: utrumque tamen in eo excellebat. Quid enim judicio ille non valeret, qui in conficiendis vel orationibus, vel dialogis uniuscujusque perſonæ characterem propriumque illi decus (quod πρέπον Græci appellant) tam commode imitando exprimebat, ut ab illa ipſa, quam referre conabatur perſona, orationem profectam fuiſſe crediſiſſes?

Ora-

Orationes denique a ſe elaboratas, in his poſtremam illam, meis ſub auſpiciis, de *Reſtituto per Chriſtum Servatorem Paradiſo*, non pridem ab eo habitam, longiorem paullo, totiusque propemodum horæ ſpatium occupantem, qua dignitate ſplendoreque verborum, quo vultus Decore, qua geſtuum gravitate, qua denique oris commendatione ac modeſta libertate omnium in conſpectu recitaverit, TU IPSE, Celeberrime VIR, graviſſimus omnique fide major Teſtis eſſe potes, qui hunc eximium tuum, non tam arte formatum, quam ipſa natura factum Oratorem, non hoc tantum tempore, ſed ſæpe alias cum voluptate, ut reliqui cum admiratione, perorantem audiviſti. *Alte enim & varie*, ut cum *PLINIO* rurſus loquar, *nunc attollebatur, nunc reſidebat: excelſa depreſſis, exilia plenis, ſeveris jucunda mutabat: omnia ingenio pari. Commendabat hæc voce ſuaviſſima, vocem verecundia; multum ſanguinis, multum ſollicitudinis in ore, magna ornamenta recitantis.*

Præclariſſimas haſce animi ingeniique dotes felix adeo fidaque memoria ſublevabat, ut in hoc uno experiri, quid poſſet, benigniſſima voluiſſe natura videatur. Nam non in iis tantum quæ memoriæ domi mandanda acceperat, promptiſſime reddendis, ſed & in paulo ante lectis memoria pronunciandis erat feliciſſimus. Nec difficilis illi, ſed facillima res erat, integras ſæpe paginas, in Cæſare aliove Auctore, ut vocant, Claſſico, ſemel perlectas, ſepoſito ſtatim libro, vel iisdem, vel paululum immutatis verbis

ac phrasibus, sine ulla hæsitantia ac offensione recitare.

Quodsi pacatam animi ejus lenitatem, summamque patientiam considero, optime rursus in pie defunctum Pliniana illa quadrant. *Qua ille temperantia, qua patientia, qua etiam constantia novissimam valetudinem tulit? medicis obsequebatur, adstantes hortabatur, ipsumque se destitutum corporis sui viribus, vigore animi sustinebat. Duravit hic illi usque ad extremum, nec aut spatio valetudinis, aut metu mortis infractus est; quo plures gravioresque nobis causas relinqueret & desiderii & doloris.*

Paucis ut complectar, tam rarum erat cunctarum virtutum exemplum: cui non multa profecto paria invenias, cuique ad perfectionem nihil, nisi longioris vitæ spatium defuisse videatur.

Præter cæteras autem virtutes in eo elucebat naturalis quædam atque ab omni simulatione atque astutia, cæterisque huic virtuti oppositis vitiis aliena sinceritas, quæ ita animum ejus adversus quodvis genus odii, inimicitiæ, dicacitatis, obtrectationis, ac maledicentiæ muniebat, ut irriti plane essent eorum insultus. De nemine igitur inique judicabat, de nullo minus honeste loquebatur, neminem carpebat. Contra ea quavis non modo data, sed & quæsita occasione, eos quibuscum sibi consuetudo amicitiaque intercedebat, quosque vel in studiis aliisque expetendis rebus sibi prodesse posse putaret, nescio quomodo laudabat, atque extollebat. Quo

factum

factum eſt, ut quoad vixit, omnium ſibi amorem, nullius inimicitiam odiumve pareret. Si quod illi vitium adhæſit, ſola fuit ambitio: vel ut melius dicam, immoderatior paulo laudis gloriæque cupiditas; qua fiebat, ut cum alias ſemper naturali quodam impetu eſſet laborioſus ac diligens, immoderatis interdum vigiliis, nimisque intentis laboribus, cum aliquo valetudinis ſuæ detrimento, indulgeret. At hanc tamen laudis conſequendæ cupiditatem tanta modeſtia temperabat, vel potius corrigebat, ut excuſanda non reprehendenda videatur.

Denique hic minime prætereunda videtur virtus aliqua, in pie defuncto noſtro plane ſingularis, in eaque qua conſtitutus fuit ætate quam rariſſima. Quotocuique enim noſtrum, ætate licet provecto, valetudo quoad eſt integra, in animum venit de morte cogitare? Ridiculum hoc plerique putant, ſupervacaneum certe atque ad illud tempus, quo ægri eſſe incipimus, differendum. Multo his autem ſapientius noſter ſe gerebat, qui nullo etiamnum morbo laceſſitus, nulla correptus valetudine, mortis itineri ſe accingebat. Quod enim mirum dictu videatur, toto antequam in morbum incideret, menſe, chartulæ, non diu poſt repertæ, verba hæc inſcripſerat: *Johannes Bernhardus Brockes anno milleſimo ſeptingenteſimo decimo ſexto natus, ejusdem ſeculi trigeſimo primo obiit.*

Sunt hæc ejusmodi, *Celeberrime Vir*, quæ etiamſi dolorem tuum tanti filii funere acceptum quodammodo augere, magis tamen lenire ac miti-

mitigare valent. Quanto enim quæſo hoc tibi poteſt eſſe ſolatio, talem te filium habuiſſe, quem immortalem eſſe omnes optabamus? Quantum inquam eſt ſolatium, talem te genuiſſe filium, quem infelicibus hiſce temporum miſeriis ereptum, immortale numen ſuo dignum conſortio judicaverit? Tandem hoc quoque, *Celeberrime Vir*, cogitare debes, non omnem plane in hoc filio Tuo, ad cœleſtia evecto, ſpem tibi concidiſſe. Vivunt adhuc vigentque alii paternæ tuæ gloriæ paternæque virtutis hæredes: inprimis optime moratus ſummæque itidem expectationis major natu filius. qui ut auſpicatiſſimo quodam omine nomen tuum vultumque refert, ita nobis omnibus ſpem injicit certiſſimam, fore, ut per eum BROCKSIANA aliquando gloria ad ſeros poſteros quam feliciſſime propagetur.

Vale, CELEBERRIME VIR, *FAUTOR* ac *PATRONE* ſummo venerationis cultu proſequende, nullisque impoſterum ejusmodi fortunæ ictibus expoſitus, quam diutiſſime cum Tota ſplendidiſſima Familia Tua ſis ſuperſtes. Scribebam Hamb. 1731. die 7. Aug.

STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Sap. IV.

v. 7. Aber der Gerechte, ob er gleich zeitlich stirbet, ist er doch in der Ruhe.

v. 8. Denn das Alter ist ehrlich, nicht daß einer lange lebet oder viele Jahre hat.

v. 9. Klugheit unter den Menschen ist das rechte graue Haar, und ein unbefleckt Leben ist das rechte Alter.

v. 10. Denn er gefällt GOTT wohl, und ist Ihm lieb und wird weggenommen aus dem Leben unter den Sündern.

v. 11. Und wird hingerückt, daß die Bosheit seinen Verstand nicht verkehre, noch falsche Lehre seine Seele betriege.

v. 12. Denn die bösen Exempel verführen und verderben einem das Gute, und die reizende Lust verkehret unschuldige Herzen.

v. 13. Er ist bald vollkommen worden, und hat viel Jahre erfüllet.

v. 14. Denn seine Seele gefället GOTT, darum eilet Er mit ihm aus diesem bösen Leben.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kohl, Johann Peter,

Ueber den Sarg eines Tugend-begabten Jünglings ausgestreuete Cypressen

Hamburg 1732

P.o.germ. 189-7#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10106379-9
VD18 15027260